

# Holzarbeiter-Zeitung.

Zeitschrift für die Interessen aller Holzarbeiter.

Publikationsorgan des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes

sowie für Krankenkassen derjenigen Berufe, welche dem Holzarbeiter-Verbande angehören.

Erscheint wöchentlich, Sonntags.  
Abonnementspreis M 1 pro Quartal, ohne Bringegeb.  
Post-Nr.: 3470.  
Zu beziehen durch alle Postanstalten.

Verantwortlich für die Redaktion: Ernst Fr. Deinhardt, Hamburg;  
für die Expedition und den Anzeigenheil: S. Stubbe, Hamburg.  
Redaktion und Expedition: Hamburg-Eimsbüttel, Bismarckstraße 10.

Inserate  
für die viergespaltene Beitzelle oder deren Raum 40 A  
Vergütungsanzeigen und Stellenvermittlungen 20 A  
Versammlungsanzeigen 10 A. Beilagen nach Uebereinkunft.

## Lohnbewegung.

(Erfolgt nicht mindestens alle zwei Wochen eine nähere Mittheilung über den Stand des Streiks bezw. der Differenzen, streichen wir die Orte unter dieser Rubrik.)

Zugang ist fern zu halten von:

**Tischlern** nach Berlin, Bremerhaven (Seebeck's Werk),  
Freiburg in Schwaben (Regulatorgehäuse-Fabrik  
F. Giltwald), Schweiz, Breslau (Zwerner), Burg  
bei Magdeburg (Wilmann & Co.), Großschönau  
(S. Paul), Kirchheim a. T. (Möbelfabrik Epple & Gege),  
Rabenau (Wächner), Stolp i. P. (A. Schlawin und  
Gebr. Körner);  
**Tischlern, Drechslern u. Holzbearbeitungsmaschinisten**  
nach Pöschau (Htt.-Gef. A. Lehmitz).  
**Drechslern** nach Grimmitzschau (Mohlend & Pohlend),  
Uslar (Hse & Co.), Posen (Wendig & Söhne);  
**Parteiobdienten** nach Hamburg (Gehr. Merz, Grimm 32);  
**Pianofortetischlern** nach Zeitz (Worenz);  
**Modellistenschlern** nach Wauken (Maschinenfabrik und Eisen-  
gießerei vorm. Götz & Schulze in Wauken), Wegesack  
(Werk „Vulkan“);  
**Stuhlmachern und Polirern** nach Wilkau i. S.  
(Rebs);  
**Büchsenmachern** nach Heidelberg (Gallus Mahler).

## Ein christlicher Arbeiterführer als Schildknappe des Agrarierthums.

-fk- Es giebt merkwürdige Naturspiele, z. B. Käfer mit zwei Köpfen und Hunde mit acht Beinen, aber ein Arbeiterführer, der sich als Vorkämpfer des Agrarierthums aufspielt, ist uns in unserer langjährigen Praxis doch noch nicht vorgekommen. Das alte, heilige Köln hat den besonderen Vorzug gehabt, diese neue Spielart christlicher Sozialpolitik in seinen Mauern zur Reife gebracht zu haben. Lagte da vor Kurzem die „Generalversammlung des rheinischen Bauernvereins“, auf welcher die Zentrumsbauern des segneten Rheinlandes sich gegenseitig bei einer guten Flasche Wein ihre Noth klagten. Nachdem sie in beweglichen Worten die Lage der „nothleidenden Landwirtschaft“ bejammert hatten, stellten sie ihre Forderungen auf, die denjenigen der ostelbischen Agrarier an Unverschämtheit nichts nachgeben. Diese Forderungen gipfeln bekanntlich darin, daß durch wesentlich erhöhte Zölle die landwirtschaftlichen Produkte, also die wichtigsten Lebensmittel des Volkes, ganz erheblich vertheuert werden sollen. Auf dieser Versammlung, die von dem schmerzreichen Großgrundbesitzer Graf Spee geleitet wurde, ergriff auch ein „Vertreter der Arbeiterschaft“ das Wort und drückte den Zentrumsagrariern die Sympathien der christlichen resp. katholischen Arbeiter aus. Es war dies der Arbeitersekretär Giesberts aus München-Gladbach, der Redakteur der „Westdeutschen Arbeiterzeitung“ und anerkannter Führer der christlichen Arbeiter, welcher folgende Worte an die versammelten Agrarier richtete: „Wenn auch in letzter Linie der Konsument die Lebensmittelzölle zu bezahlen hat, so steht der christliche Arbeiter doch auf dem Standpunkt der ausgleichenden Gerechtigkeit; was dem Bauernstand verloren geht, müssen die anderen Stände decken, und gerne bezahlt der christliche Arbeiter die paar Pfennige, wenn nur der Landwirtschaft geholfen wird. (Lebhafte Bravo.)“ Der Redner warnt davor, die Agitation der Sozialdemokraten und Freisinnigen zu unterschätzen und bedauert, daß die Landwirtschaft sich so wenig rege und für die Organisation arbeite, sie solle fleißiger agitieren, Flugblätter verbreiten usw. „Die Sozialdemokraten sprechen immer von der Vertheuerung des Brotes, schweigen aber davon, daß doch alles Andere auch theurer geworden sei. In der katholischen Arbeiterschaft herrscht der Geist der Sympathie für die Landwirtschaft, indem man sich sagt, wie der Arbeiter höhere Löhne verlangt, muß auch der Landwirth für die Verbesserung seiner Lage ein-

treten. Damit verlangt und thut er nur das, was andere Klassen auch thun. (Lebhafte Bravo!)“

Diese Rede muß das Kopfschütteln jedes vernünftigen Sozialpolitikers hervorrufen, denn sie ist in der That ein Meisterstück der Verdrehungskunst und kann den Neid eines altgriechischen Sophisten oder eines altrömischen Rabulisten erregen. Der Inhalt der Rede schlägt jeder Logik in's Gesicht und läßt sich nur verstehen, wenn man annimmt, daß dem Redner, der durch die Anwesenheit so vieler hochgeborener Herren verwirrt gemacht wurde, die Zunge ausgeglitten ist. Oder sollte Herr Giesberts seine Ausführungen vielleicht ironisch gemeint und die Herren Zentrumsbauern zum — Bauern gehalten haben? Das wäre die einzige Möglichkeit, die Rede ungezwungen zu erklären. Klingt es nicht wie blutiger Hohn, wenn es heißt: „Der Redner bedauert, daß die Landwirtschaft sich so wenig rege und für die Organisation arbeite; sie müsse fleißiger agitieren usw.“ Sollte der Redner diese Worte aber wirklich ernsthaft gemeint haben, was wir uns kaum denken können, so muß man annehmen, daß er in den letzten Jahrzehnten wie ein verzaubertes Dornröschen geschlafen hat. Denn wenn irgend etwas sich im politischen Leben bemerkbar macht, so ist es die lärmende, frupellose Agitationsweise der Agrarier, die dem Grundfak hulldigen: „Ein blöder Hund wird nicht fett!“ Die „nothleidenden Landwirthe“ verstehen es meisterhaft, die Lärntrommel zu rühren; sie erfüllen die Dessenlichkeit mit ihren Klagen und schreien berartig, daß ihnen ein preussischer Minister zurufen mußte: „Meine Herren, Sie thun gerade, als ob Sie allein in der Welt wären!“ Wir beneiden den christlichen Arbeiterführer um seinen gesunden Schlaf, der es ihm ermöglicht hat, den ganzen Lärm der agrarischen Kampfhähne spurlos an sich vorüber gehen zu lassen. Sein harmloses Gemüth hat anscheinend gar keine Ahnung davon, wie laut und anhaltend ein echter Agrarier zu schreien versteht; er weiß auch nicht, wie unverschämt diese staatsverhaltenden Männer in ihren Forderungen sind. Jedem anderen Menschen — außer natürlich dem Arbeiterführer Giesberts — ist es bekannt, daß die Agrarier eine Ausnahmestellung im preussischen Deutschland einnehmen, daß sie die Schooßkinder der Regierung sind und jeden Ministerfessel umstürzen, auf dem ein Mann sitzt, der sich ihnen nicht mit Haut und Haaren verschrieben hat. Die Agitationsweise der Agrarier ist nachgerade zu einem öffentlichen Skandal geworden und bildet eine Gefahr für Staat und Gesellschaft — dem christlichen Arbeiterführer Giesberts genügt sie aber noch nicht, er ermahnt die bescheidenen Landwirthe, sie möchten doch etwas fleißiger agitieren. Soll man sich da mehr wundern über die ernsthafte Miene, womit der Redner diese guten Rathschläge erteilte, oder über die ernststen Gesichter der Zuhörer? Paßt auf Redner und Zuhörer nicht das Wort Cicero's über die römischen Wahrsager und Zeichendeuter, daß er sich wundere, daß, wenn sich zwei dieser Biedermänner begegneten, sie sich nicht gegenseitig in's Gesicht lachten.

Nachdem der Redner solchergestalt die Agrarier zum Kampfe aufgemuntert hatte, nahm er die Gelegenheit wahr, den bösen Sozialdemokraten ein paar Stöße zu verfehen, indem er ihnen den Vorwurf machte, sie sprächen immer nur von der Vertheuerung des Brotes, verschwiegen aber, daß alles Andere auch theurer geworden sei. Als wir diesen Satz der Rede lasen, faßten wir uns unwillkürlich an den Kopf, um uns zu überzeugen, ob wir wachten oder träumten. Wir entriken uns nämlich ganz deutlich, daß die Sozialdemokraten den Umstand, daß Alles theurer geworden

sei, tagtäglich hervorheben und mit erfrischender Unparteilichkeit nicht nur über das theure Brot, sondern auch über das theure Fleisch, die hohen Kohlenpreise, die steigenden Wohnungsmiethen und das Theurerwerden aller Lebensmittel losziehen. Ließt denn der westdeutsche Arbeiterzeitungs-Redakteur gar keine sozialdemokratische Zeitungen? Das wäre allerdings ein trauriges Zeichen für einen Redakteur und ein Unglück für seine Leser.

Wollten wir übrigens auch zugeben, der Vorwurf sei berechtigt, so bleibt uns doch unklar, was der Redner damit sagen will. Will er vielleicht sagen, es sei eine Forderung der ausgleichenden Gerechtigkeit, daß, weil alle anderen Lebensmittel theurer geworden seien, nun auch das Brot vertheuert werden müsse? Diese Logik ist uns völlig neu und eröffnet eine ganz neue Aera der Begründung wirthschaftlicher Forderungen. Weil die Steinkohlen theurer geworden sind, muß auch das Brot theurer werden, so folgert der Redner, und weil das Brot im Preise steigt, darf auch das Fleisch nicht zurückbleiben; dann schließt sich Petroleum und Zucker und Margarine und Schmierseife und der andere Waarenpöbel diesem Aufwärtssteigen an — „weil alles Andere auch theurer geworden ist“ —, und so wird die Schraube ohne Ende fortwährend umgedreht, bis es den Konsumenten grün und gelb vor den Augen wird. Wenn diese christliche Logik erst zum Gemeingut der Lebensmittelvertheurer geworden ist, eröffnen sich der Arbeiterklasse allerliebste Aussichten. Wir möchten den modernen Raubrittern und Volksausungerern den Rath geben, den großen christlichen Logiker Giesberts zum Dank für seine schöne Erfindung zum Ehrenmitgliede ihrer Zunft zu ernennen.

Ganz eigenartig enthüllt sich auch die Giesberts'sche Logik in dem Satze seiner Rede, daß die katholische Arbeiterschaft Sympathie hege für die Landwirtschaft, indem man sich sage, weil der Arbeiter höhere Löhne verlange, müsse auch der Landwirth höhere Preise für seine Erzeugnisse erzielen. Also weil der Arbeiter höhere Löhne fordert, deshalb hat der Landwirth das Recht, die Lebensmittel zu vertheuern. Es erscheint uns unbegreiflich, wie man mit Lohnforderungen, die sich bekanntlich von Lohnerhöhungen wesentlich unterscheiden, die höheren Lebensmittelpreise begründen will. Die Bereitwilligkeit der Arbeiter, höhere Preise für Brot, Fleisch, Schmalz, Fett usw. zu bezahlen, hätte doch höchstens dann einen Sinn, wenn die Löhne in den letzten Jahren derartig in die Höhe gegangen wären, daß der Arbeiter, ohne es an seinem Geldbeutel zu verspüren, diese theuren Preise bezahlen könnte. Will der christliche Arbeiterführer Giesberts dies im Ernst behaupten? Und hält er die katholischen Arbeiter für so dumm, daß sie aus reiner Sympathie für die Landwirtschaft trotz ihres kärglichen Lohnes gern und freudig höhere Preise für die nothwendigen Lebensmittel bezahlen?

Der Redner scheint dieser Ansicht zu sein, denn er behauptet im Eingang seiner Rede ausdrücklich: „Der christliche Arbeiter steht auf dem Standpunkt der ausgleichenden Gerechtigkeit und bezahlt geru die paar Pfennige, wenn nur der Landwirtschaft geholfen wird.“ Wir wissen nicht, welches Einkommen Herr Giesberts hat, daß er so verächtlich von den „paar Pfennigen“ spricht, womit er der Landwirtschaft unter die Arme greifen will. Die Herren Agrarier sprechen bekanntlich von ganz anderen Summen, und diejenigen Leute, die etwas von der Sache verstehen, veranschlagen die Zollerhöhung auf ungefähr 400 Millionen Mark, die aus den Taschen des arbeitenden Volkes in die Taschen der Sekt trinkenden Agrarier fließen werden. Es ist also



eine Demagogie schlimmster Art, von ein paar Pfennigen reden zu wollen, wo es sich um ein paar hundert Millionen Mark handelt.

Und mit der „ausgleichenden Gerechtigkeit“ ist es auch so eine eigene Sache. Wir leugnen keineswegs, daß in einer Gesellschaft eine Solidarität der Interessen vorhanden ist und daß die eine Gruppe verpflichtet ist, unter Umständen im Interesse der Gesamtheit oder zum Nutzen einer anderen Gruppe Opfer zu bringen, aber wir sind so naiv, zu verlangen, daß dieses Solidaritätsverhältnis auf Gegenseitigkeit beruhen muß. Zu der Höhe der agrarischen Solidarität, die darauf ausgeht, daß die Agrarier nur nehmen und die anderen Gruppen nur geben, vermögen wir uns nicht aufzuschwingen. Das wäre doch eine wunderbare ausgleichende Gerechtigkeit, die von der einen Gruppe immer größere Opfer fordert, während sie selbst nicht das geringste Opfer zu bringen gewillt ist.

Möge uns doch der Arbeiterführer Giesberts einmal mitteilen, welches Opfer denn bis jetzt das Agrariertum für die Arbeiterklasse gebracht hat. Ist es nicht eine unbestreitbare Tatsache, daß es jede, auch die berechtigteste Arbeiterforderung auf's Bitterste bekämpft? Gibt es wohl in der weiten Welt irgend eine Volksklasse, die so sehr über die „unverschämten und unzufriedenen Arbeiter“ schimpft, wie die Junker und Junkerengenossen? Ist es nicht ein Hohn auf die ausgleichende Gerechtigkeit, wenn die Agrariertippe, die keinem Menschen etwas gönnt, von Gemeinwohl, Solidarität und ähnlichen schönen Sachen redet? Die Agrarier glauben, die ganze Welt wäre nur dazu da, um ihnen ein standesgemäßes Leben zu ermöglichen; sie selbst können den Hals nicht voll kriegen, wenn aber die Arbeiter eine Verbesserung ihrer erbärmlichen Lebenslage erstreben, so rufen die Herren nach dem Polizeiknüppel und dem Zuchthause.

Vermuthlich hat der christliche Arbeiterführer Giesberts einen Einblick in die Lage des deutschen Arbeiterstandes und weiß, mit welchen Schwierigkeiten ein ehrlicher Arbeiter zu kämpfen hat, um seine Familie über Wasser zu halten; vermuthlich ist es ihm bekannt, wie gering die Lohnerhöhungen der letzten Jahre sind, und wie schwere Kämpfe es gekostet hat, dieselben durchzusetzen; vielleicht hat er auch eine Ahnung davon, daß die Unternehmer bereits auf dem Sprunge stehen, die hereinbrechende Krise zu Lohnrückereien zu benutzen; endlich wird ihm auch die steigende Arbeitslosigkeit nicht unbekannt geblieben sein, die den Arbeiter zwingen wird, sich den Hungerriemen fester um den Leib zu schnallen. Und angesichts eines solchen wirtschaftlichen Niederganges hat er den traurigen Muth, im Namen der Arbeiter den Agrariern Hilfe zu versprechen?! Seit wann ist es eigentlich eine Forderung der ausgleichenden Gerechtigkeit, Herr Giesberts, daß die Armen Opfer bringen sollen, damit es den Reichen gut geht? „Kein Stand kann beanspruchen,“ so sprach der deutsche Kaiser am 24. Februar 1895, „auf Kosten der anderen bevorzugt zu werden.“ — Herr Giesberts weiß es natürlich besser; er hält es für christlich, daß die armen Arbeiter auf Kosten der Grundbesitzer ausgeräubert werden.

Ein solcher „Vertreter der Arbeiterschaft“ kann sich für Geld sehen lassen; er ist wirklich ein Mann nach dem Herzen der Zentrumsagrarien. — Wie sich aber die katholischen Arbeiter zu einem derartigen Vertreter stellen, muß die Zukunft lehren. Uns kann es nur recht sein, wenn die christlichen Arbeiterführer endlich einmal ihr wahres Gesicht zeigen.

### Gesundheitspflege in der Holzbearbeitungsbranche.

#### I. Tischlerei.

Das in der Tischlerei verarbeitete Holz wird in den Schneidmühlen vorbereitet. Die Thätigkeit in den Schneidmühlen führt, soweit nur das Arbeitsmaterial in Betracht kommt, im Großen und Ganzen zu keinerlei inneren Schädigungen der Gesundheit. Die sich beim Sägen von dem Holz lösenden Theilchen sind zu grob, um in die tieferen Luftwege einzudringen. In Betracht kommt in diesen Betrieben neben der hohen Unfallgefahr lediglich der Mangel der Temperatur und die Zugluft, welche die Schneidmüller fast andauernd ausgesetzt sind, sowie die meist sehr ausgebreitete Arbeitszeit, welche nur in wenigen anderen Betrieben erreicht wird. Während durch den Mangel der Temperatur, welchem sich in Wasser- und Dampfmaschinen nicht selten auch Durchschüttungen hinzugesellen, leicht Rheumatismus, Laryngitis, Bronchitis und Nervenleiden entstehen, kommt die lange Arbeitsdauer infolge der unzureichenden Erholung eine allgemeine Schwäche des Körpers und legt dessen Widerstandsfähigkeit wesentlich herab. Dieser Zustand erfordert also eine genügende Verkürzung der Arbeitszeit, die nach den berechtigten Forderungen der organisierten Arbeiter 8 Stunden nicht überschreiten soll, wodurch erfahrungsgemäß gleichzeitig die Unfallgefahr vermindert wird.

Nach der Bestimmung der erzeugten Gegenstände unterscheidet man drei Hauptarten der Tischlerei: die Bautischlerei, welche Thüren, Fenster, Gesimse, Wandverkleidungen und Fußböden herstellt, die meist mit Eiseugereien und Maschinenfabriken verbundene Mobeltischlerei, welche hölzerne Maschinentheile und Gußformen liefert, und die Möbeltischlerei, welche in ihrer höchsten Ausbildung als Kunsttischlerei bezeichnet wird.

Ist diese Gliederung vom hygienischen Standpunkte auch nicht von einschneidender Bedeutung, so verdient sie immerhin einige Beachtung, weil in diesen einzelnen Betriebsgruppen sowohl die Arbeitsweise zum Theil nicht unerheblich voneinander abweicht, als auch die verwendeten Hölzer sehr verschiedene Struktur und Härtegrade aufweisen.

Die erste Arbeit des Tischlers besteht in dem Zerschneiden der Bretter oder Bohlen mit der Handsäge oder bei maschinellem Betriebe mit der Kreis- oder Bandsäge. Die zugeschnittenen Stücke werden mit verschiedenartigen Hobeln auf die gewünschte Dicke gebracht und geglättet; einzelne grobe Unebenheiten werden zuvor mittelst Stemmeisens und Schlägels beseitigt, krumme und geschweifte Stücke mit dem Schiffshobel, aber auch mit Kuspel und Stachelzettel zugerichtet. Das gehobelte Holz wird mit der Ziehflinge, einem federharten Stahlblech, abgezogen und verliert so seine Unebenheiten; eine noch weitere Glättung erfährt es durch mechanisches Abreiben mit Sand-, Glas- oder Schmirgelpapier oder auch auf Schleifmaschinen. Die weitere Verschönerung des Holzes durch Anstreichen, Beizen, Bemalen, Firnissen, Lackiren, Vergolden oder Verfilbern ist eigentlich nicht mehr Aufgabe der Tischler. Beim Zusammenfügen der einzelnen Holztheile findet Leim die ausgiebigste Verwendung; derselbe wird zumeist in dem gemeinsamen Arbeitsraume von den Tischlern selbst zubereitet.

Viele Arbeitsrichtungen werden, besonders in größeren Betrieben, mit Hilfe von Maschinen ausgeführt, welche sich in allen Zweigen der Tischlerei immer mehr einbürgern.

Bei der Beurtheilung der hygienischen Lage der Tischlerei kommen in erster Reihe das Arbeitsmaterial und die professionelle Haltung in Betracht.

Bezüglich des Arbeitsmaterials muß die Staubeinwirkung sehr beachtet werden, weil sowohl der Holz- wie der Sandstaub durch ihre physikalischen Eigenschaften die menschliche Gesundheit zu schädigen vermögen. Zu beachten ist zunächst, daß einerseits nicht alle Holzarten gleich feine Staubeilchen liefern, andererseits bei der gleichen Holzart die Feinheit des Staubes sehr wesentlich von der Arbeitsweise abhängt. Diese Momente sind deshalb auseinander zu halten, weil sich auch in der Tischlerei eine ziemlich weitgehende Arbeitstheilung herausgebildet hat. Je härter eine Holzart ist, um so feiner ist deren Staub. Der Härte nach unterscheidet man in absteigender Reihe: Steinharte Hölzer: wie Eichenholz und Buchholz; beinharte: wie Sauerborn, Sprünge; sehr harte: wie Mandelbaum, Weißborn; harte: wie Ahorn, Hainbuche, Wildkirche, Lagus; ziemlich harte: wie Eiche, Platane, Zwickel und Ulme; etwas harte: wie Buche, Eiche, Kieferbaum, Birnbaum, Apfelbaum und Edelkastanie; weiche: wie Fichte, Tanne, Kiefer, Lärche, Erle, Birke und Korkkastanie; sehr weiche: wie Linde, Pappel und verschiedene Weidenarten.

In den meisten Phasen der Holzbearbeitung lösen sich von dem Arbeitsmaterial nur gröbere Partikel los, welche nicht zur Einathmung gelangen, wohl aber die Schleimhäute der oberen Luftwege, und beim Eindringen in das Auge die Bindehaut desselben zu reizen vermögen. Feinste, staubförmige Theilchen, welche bis in die tiefsten Luftwege, bis zu den Lungenbläschen, vordringen könnten, bilden sich meist nur bei den harten Holzarten und hier vorwiegend bei der Verwendung von Kreis- und Bandsägen, beim Fraisen, beim Abziehen mit der Ziehflinge und Schleifen mit Sand- oder Schmirgelpapier. Der Holzstaub ist spezifisch leicht, verbleibt somit fein vertheilt in der Athemluft und dringt mit dieser in die Lunge. Er ist lichtgelb und besteht aus Holzgewebetheilchen mit zerrissenen, scharfen, spitzen Wänden; daneben sieht man Holzfasern, Markstrahlen, spitze Gefäßzellen. Die Holzzellen sind geknickt, zerbrochen, zerfasert und vielfach mit Stärken versehen.

Die Form des Staubes wechselt wie seine Menge, je nach der Holzart und der Art des Werkzeuges oder der Maschine, womit er erzeugt wurde. Sicher kann der Staub längere Zeit vertragen werden; haben aber Arbeiter dauernd ein und dieselbe Thätigkeit, zum Beispiel an Kreis- und Bandsägen und dgl., und sind sie dabei der Holzstaubeinathmung ausgesetzt, so ist es fraglos, daß der Staub die Athmungswege, in denen er sich infolge seiner vielfachen Eden und Haken festsetzt, reizen muß.

Neben dem Holzstaube verdient in der Tischlerei der feine Sand-, Schmirgel- oder Bimssteinstaub, welcher sich bei dem endgültigen Glätten der gehobelten oder gestraichten Flächen mittelst Sandpapiers oder eines ähnlichen Materials entwickelt, die allergrößte Beachtung. Die Staubmassen sind hierbei vielfach sehr beträchtlich und fallen um so mehr in's Gewicht, als der Arbeiter dieses Schleifen nicht selten ohne Unterbrechung mehrere Stunden lang fortsetzt, oft sogar mehrmals am Tage wiederholt, und weil andererseits der fein zerriebene feinstkörnige Staub erfahrungsgemäß infolge seiner scharfen Oberfläche und zackigen, spitzen Ranten eine verhängnisvolle Wirkung auf die Schleimhaut der Luftwege und auf das Lungengewebe selber ausübt, was die Ergebnisse der Untersuchungen über die Gesundheits-

verhältnisse der Steinmeße zur Genüge darthun. Es ist naturgemäß, daß der Sand um so feiner zerrieben wird, je härter das zu schleifende Holz ist, so daß sich in diesem Falle die Gefahr für die Gesundheit der Arbeiter verdoppelt.

Verletzungen sind im Tischlerhandwerk keineswegs selten und werden sich mit der stetig fortschreitenden Einführung des maschinellen Betriebes noch mehr und schwerere Formen annehmen.

Durch Eindringen von Staubeilchen und kleinen Hobelspähnen in das Auge entstehen sehr häufig Reizungen der Bindehaut, seltener schwerere Verletzungen des Auges.

Die Angaben über die Krankheits- und Sterblichkeitsverhältnisse der Tischler schwanken bei den einzelnen Autoren in so weiten Grenzen, daß es unmöglich erscheint, hieraus ein zutreffendes Urtheil zu gewinnen. Nach Barentrapp treten von 1000 lebenden Tischlern 114, nach Hannover 364 in's Spital ein. Von 100 im Krankenhause verpflegten Tischlern litten nach Hirt 14,6 an chronischer Tuberkulose (nach Koblanz nur 2,9), 10,1 an chronischem Bronchialkatarrh, 3,9 an Lungenblähung und 6,0 an Lungenentzündung.

Die Ergebnisse der Krankenbewegung in der Berliner Ortskrankenkasse der Tischler und Pianofortearbeiter stellen sich nach den von Dr. Th. Sommerfeld in dem beachtenswerthen Werke A. Springer's über „Die Unfallverhütung in der Holzindustrie“ (Sachs' Verlag, Wien III/2) aufgestellten Berechnungen für die Jahre 1889, 1890 und 1891 folgendermaßen: Die Zahl der Erkrankungen beträgt in dem siebenjährigen Durchschnitt 27,4 pZt. Darnach nehmen die Tischler unter 83 die verschiedensten gewerblichen Berufsarten umfassenden Krankenkassen mit einer Durchschnittserkrankung von 85,6 pZt. die 55. Stelle ein. Der Antheil der einzelnen Krankheitsgruppen an der Gesammterkrankung entspricht ungefähr dem Mittel der bei der Berliner Arbeiterbevölkerung beobachteten und steht bezüglich der Erkrankungen der Athmungsorgane und an Rheumatismus hinter diesem Mittel etwas zurück.

Die Sterblichkeitsziffer der Tischler beträgt nach den Ergebnissen derselben Krankenkasse für einen bis 1897 reichenden achtjährigen Durchschnitt 1,19 pZt., nach Hirt für Breslauer Tischler nach einem zweijährigen Durchschnitt 1,19 pZt., nach dem Annual-Report 1,714 pZt., nach dem Ergebnis der Wiener Bezirkskrankenkasse in den Jahren 1896—1898 1,71 pZt. Unter den Sterbefällen nehmen in allen Statistiken die durch Lungenschwindsucht bedingten die erste Stelle ein; sie betragen im Jahre 1891 in der Wiener genossenschaftlichen Krankenkasse der Tischler 74,5 pZt., nach unserer Berechnung für die Tischler Berlins 53,94 pZt.

Als Durchschnittsalter der Tischler giebt Lombard 49,8, Neubville 46,4, Lübstorf 46,2 Jahre an, während dasselbe nach den Angaben Dr. Sommerfeld's, die sich auf 1705 Sterbefälle beziehen, nur 42,47 Jahre beträgt.

Die Hygiene der Tischlerei erfordert in erster Reihe Maßnahmen gegen die Einwirkung des Staubes. Es ist natürlich bei diesen Forderungen zwischen Fabrikanlagen und kleineren Werkstätten zu unterscheiden. Dementsprechend muß für alle fabrikmäßig betriebenen Anlagen die Abführung des Staubes durch einen Exhaustor und Abführung in eine Staubkammer verlangt werden. Diese Forderung ist um so gerechtfertigter, sagt Dr. Sommerfeld, als sie gleichzeitig die Feuer- und Unfallgefahr herabmindert, durch Reinerhaltung der Maschinen zu leichterem Bedienung und geringerer Abnutzung beiträgt, andererseits der Wegfall des Transports der Spähne und die Verwendung derselben zu Feuerungszwecken die Kosten der Anlage sehr verringert, in vielen Fällen sogar deckt. Wo derartige Einrichtungen nicht getroffen werden können, sollten sich die Arbeiter bei allen mit der Entwicklung eines feinen Staubes verbundenen Arbeiten, besonders aber bei der Verwendung von Schmirgelpapier zum Schleifen, durch Respiratoren, Watteputzer, feuchte Schwämme und dergleichen zu schützen suchen, was namentlich von Arbeitern mit schwachen oder etwas erkrankten Athmungsorganen immer beachtet werden sollte. Werkstätten letzterer Art sind sehr fechtig zu lüften, auch im Winter, täglich von den Holzabfällen zu befreien, nach aufzuweichen und wöchentlich einmal gründlich zu säubern; in größeren Betrieben ist für künstliche Ventilation Sorge zu tragen und so die Lufterneuerung von dem guten Willen der Arbeiter, welche diese doch selbst durch häufiges Öffnen der Fenster nicht immer genügend erreichen können, unabhängig zu machen. Bei Arbeiten, welche sehr viel Staub erzeugen, soll der Arbeiter zum Schutze gegen die Reizung und Verletzung des Augapfels eine Schutzbrille mit großen, weißen Wuschelgläsern tragen. Dieser Schutz ist besonders bei Verwendung von Schmirgelscheiben und dort geboten, wo beim Sägen nach vorgezeichneten Mustern der Staub von den Sägestücken weggeblasen werden muß, zum Beispiel bei Decoupirsägen.

Der Belästigung durch die üblen Ausdünstungen, welche sich beim Kochen, mehr noch beim Ueberkochen, von Leim durch die ganze Werkstätte verbreiten, beugt einigermaßen die Berliner Polizeiverordnung vom 28. April 1887 vor, welche allerdings lediglich im Interesse der Feuerficherheit erlassen worden ist. Dieselbe bestimmt unter Anderem: „Für jede Werkstätte ist eine besondere Leimküche einzurichten und die Decke einschließlich des Fußbodens durchweg aus unverbrennlichem Material herzustellen. Die Leimküche ist von der Werkstätte durch eine eiserne



Thür abzuschließen. Zwischen der Thür und dem Herde der Leinwand muß ein Abstand von mindestens 0,50 m vorhanden sein. Sogenannte Leinwand sind unstatthaft.

Vom hygienischen Standpunkt fordert Dr. Sommerfeld eine Erweiterung dieser Verordnung dahin, daß der Feuerherd durch einen weiten Rauchfang mit einer gut ziehenden Esse in Verbindung stehe, um die Dämpfe andauernd abzuführen.

Neues zum § 616 des Bürgerlichen Gesetzbuches.

Anlässlich der Staatsberathung geißelte der sozialdemokratische Abgeordnete Stadthagen in dankenswerther Schärfe das antisoziale Verhalten der Regierung und der herrschenden Klassen und verwies insbesondere auf den Unfug, den das organisierte Unternehmertum mit denjenigen Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuches treibt, welche dem Arbeiter Vergünstigungen gewähren, unter Anderem die §§ 615 und 616 des Bürgerlichen Gesetzbuches. Zeitungsberichten zufolge sagte der Abgeordnete wörtlich Folgendes:

Nach sonst sollte der Herr Staatssekretär seine Macht dazu gebrauchen, den kapitalistischen Rechtsbruch neigungen entgegen zu treten, die beim § 616 des Bürgerlichen Gesetzbuches in die Erscheinung treten. Die Gewerbetätigen, die den Verträgen, durch private Vereinbarung gegen diesen Paragraphen zu verstoßen, entgegen getreten sind, sind von den Unternehmern öffentlich verhöhnt worden. Hier muß die Autorität der Beamten gegen die Rechtswidrigkeiten der Unternehmer gestärkt werden. Der § 616 stellt fest, daß bei militärischen Übungen, bei kurzen Erkrankungen, wenn im Laufe sich ein Unfall ereignet und bei ähnlichen Fällen dem Arbeiter der Lohn für die veräumte kurze Zeit nicht entzogen werden darf. In anständigen Betrieben war das längst gebräuchlich. Hervorragende Juristen sind der Ansicht, daß die Bestimmungen des § 616 zwingende Rechte seien und es nicht durch freie Vereinbarung ausgeschaltet werden könnte. Um so schlimmer ist dann der Rechtsbruch der Unternehmer. Aber selbst wenn man, wie ich, annimmt, daß es möglich ist, die Bestimmungen des § 616 im einzelnen Falle durch Vereinbarungen zu ändern, so sind doch Grenzen für diese Aenderung durch das Gesetz selber gegeben. Es wird ausdrücklich bestimmt, daß die freien Vereinbarungen nicht gegen die guten Sitten verstoßen dürfen. Nun ist von den Unternehmern der § 616 aber generell für ganze Betriebe aufgehoben und damit eine gesetzliche Bestimmung zu Gunsten der wirtschaftlich Schwachen durch freie Vereinbarung beseitigt worden, ein Vorgehen, das offenbar gegen die guten Sitten verstößt. In einer Konferenz des Zentralverbandes im Februar 1900 ist ausführlich über den § 616 verhandelt worden. Charakteristisch war die Behandlung der königlichen Gewerbe-Inspektoren, die sich den Unternehmern gegenüber auf den Standpunkt gestellt hatten, daß es gegen die guten Sitten verstoße, den Arbeitern günstige Rechtsnormen gegenstandslos zu machen. Herr Dr. Wäumer, ein Konkurrent des Bued und auch Konkurrent der Unternehmer, meinte auf jener Konferenz: „Es schien mir angezeigt, daß man sich von den königlichen Gewerbeberathen Belehrungen über die guten Sitten ein für alle Mal verbittet.“ Das ist die Sprache eines Kommissar der Unternehmer gegen einen königlichen Beamten, der das Gesetz und die Rechte der Arbeiter verteidigt. Wie kann man solchen Thatfachen gegenüber noch bestreiten, daß eine Nebenregierung besteht. Auch der § 826 ist weiter von den Unternehmern als für sie nicht vorhanden betrachtet worden. Dort heißt es: Wer einem Anderen in einer Weise, die gegen die guten Sitten verstößt, Schaden zufügt, wird schadensersatzpflichtig. Auch hier kehrt ja der Ausdruck „Verstoß gegen die guten Sitten“ wieder, aber in den Kommissionsverhandlungen über diesen Paragraphen ist seinerzeit klar ausgesprochen, daß Verträge, die eine Beschränkung der persönlichen oder Koalitionsfreiheit enthalten, zweifellos gegen die guten Sitten verstoßen. In allen solchen Fällen, wo Arbeiter durch solche Verträge geschädigt werden, sind also die Unternehmer, die gegen die guten Sitten verstoßen, schadensersatzpflichtig.

Der solcher Art zu einer Aeußerung gebrängte Minister, der Staatssekretär des Innern v. Posadowsky, hat darauf am folgenden Tage im Reichstag erklärt:

Ueber den § 616 des Bürgerlichen Gesetzbuches wird sicherlich im Laufe der Zeit ein Erkenntnis des höchsten Gerichtshofs erfolgen. Bis dahin wird man Denjenigen, die den § 616 durch Vertrag ausschließen, kaum nachjagen können, daß sie gegen die guten Sitten verstoßen. Nach der sozialpolitischen Seite hin will ich dabei nicht urtheilen. Ich kann den Gewerbeinspektoren keine Weisung ertheilen. Wird ihr Recht verletzt, so sind die Einzelregierungen da, sie zu schützen, und das werden sie gewiß auch thun.

Nach der sozialpolitischen Seite hin will der Minister nicht urtheilen! Natürlich, wie wäre das möglich für einen Minister, der so sehr, wie Posadowsky, im Banne des Unternehmertums steht, daß er es schon als etwas Selbstverständliches bezeichnet, daß die Regierung den Scharfmacherverband um Mittel zur Agitation für die Zuchtanstalt anbettelt und diese Mittel verwendet. Wie kann der Minister urtheilen, müßte er, nach den schönen Worten, mit denen das Bürgerliche Gesetzbuch den Arbeitern schmacht zu machen versucht wurde, doch zu einer entschiedenen Verurtheilung der Praktiken jener Unternehmerruppe kommen, die von ihm seinerzeit um Mittel zur Agitation gegen die Zuchtanstalt angebettelt wurden. Denn jener Industriellenverband war es, der auch die ersten Anregungen gab zu einer Auswertung der Wirkungen des § 616 des B. G. B. Man begreift darnach jedenfalls, wenn der Herr Minister über die sozialpolitische Seite dieser Sache — schweigt.

Die Vorbeeren, die sich der Industriellenverband und die verschiedenen Unternehmerorganisationen Stumm'scher Observanz bei der Auswertung der arbeiterfreundlichen Bestimmungen des

Arbeitsvertrages erlangen haben, haben natürlich eine Innungsleuchte nicht zur Ruhe kommen lassen — Herr Max Nagler in München, der zum Kommerzienrath avancirte Buchbindermeister und erster Vorsitzender des Bayerischen Handwerkerbundes — den Lesern der „Holzarbeiter-Zeitung“ bekannt aus dem von uns wiedergegebenen Beleidigungsprozeß gegen ein paar Münchener Buchbindermeister, wobei Max Nagler nicht gerade Vorbeeren davontrug, siehe „Gerichtl.“ in Nr. 46 — hat sich in dieser Sache nun gleichfalls vernehmen lassen. Der § 616 des B. G. B. paßt auch dem Herrn Kommerzienrath vom Kleistertopf nicht in den Kram, und deshalb erklärt er in dem Publikationsorgan seines Bundes, der „Allgemeinen Handwerker-Zeitung“, folgende, mit seinem Namen versehenen Kundmachung:

„Diese gesetzliche Bestimmung (gemeint ist der § 616 des B. G. B.) ist geeignet, den gesamten Gewerbe- und Handwerkerstand schwer zu belasten, weil der Arbeitgeber dem Arbeiter auch bei allen unverschuldeten Arbeitsverhältnissen den Lohn weiterzahlen muß, z. B. wenn der Arbeiter erkrankt oder einen Unfall erleidet, wenn er zur Kontrollversammlung zu erscheinen hat oder zu militärischen Übungen einberufen wird, oder wenn in seiner Familie Geburts- oder Todesfälle sich ereignen, oder wenn er als Zeuge vorgeladen wird oder als Gewerbegerichtsbeiziger zu fungiren hat usw. Die gesetzliche Verpflichtung des Arbeitgebers gegenüber dem Arbeitnehmer besteht aber nur insoweit zu Recht, als sie nicht im Voraus durch gegenseitigen Vertrag beschränkt oder aufgehoben worden ist. Wir empfehlen daher unseren Mitgliedern den Abschluß eines Arbeitsvertrages, durch welchen vereinbart wird, daß dem Arbeiter ein Anspruch auf Lohn während derartiger Arbeitsverhinderungen nicht zusteht. Ein Formular hierfür hat der Zentralausschuß des Allgemeinen Gewerbevereins München aufgestellt. Exemplare dieses Arbeitsvertrages können vom Bureau desselben (München, Färbergraben 14) zum Selbstlofenpreis bezogen werden.“

Wie die „Münch. Post“ nun mitzutheilen weiß, enthält der von dem Meister der ehrbaren Buchbinderzunft empfohlene Meister-Arbeitsvertrag eine Bestimmung, die direkt gegen den § 122 der Gewerbeordnung verstößt und die, wenn das Gewerbegericht sich erst einmal mit einem bezüglichen Streitfall zu beschäftigen hat, der Max Nagler-Kompagnie eine gar bittere Enttäuschung bereiten dürfte.

Hoffentlich erlebt der Herr Kommerzienrath dann einen Hereinfall, der sein selbstbewusstes Auftreten ebenso sehr herabmindert, wie der Hereinfall, den er neulich bei der Injurienklage vor dem Schöffengericht in München erlebte.

Mundschau.

Gegen den Brot- und Lebensmittelwucher. Die sozialdemokratische Fraktion des Reichstages fordert in einem Aufrufe das werththätige Volk auf, gegen den beabsichtigten Brot- und Lebensmittelwucher Stellung zu nehmen. Wir geben den Schluß des Aufrufes hier wieder:

Was wird aber die weitere Folge sein, wenn solche Bestrebungen zum Siege gelangen? Die unvermeidliche Vertheuerung der Lebensmittel durch die Zölle bedeutet nicht die einzige Gefahr. Bei der Einführung höherer Lebensmittelzölle können nur ungünstige Handelsverträge abgeschlossen werden; Handel und Industrie würden unter diesen ungunstigen Verträgen oder gar bei dem Eintritt von Kriegen auf's Schwerste leiden; Hunderttausende von Familien liefen Gefahr, erwerbs- und brotlos zu werden; auf alle Fälle aber erlitte die gesamte werththätige Bevölkerung eine erhebliche Verschlechterung ihrer Lebenslage, und sie würde in dieser Zeit der hereinbrechenden Krise, des Kohlenwuchers und der Kohlemoth mit doppelten Nothen gepeinigt.

Der Brot- und Lebensmittelwucher hat, so lange es nothleidende Menschen giebt, alle Zeit als eine der schlechtesten und so lange es ein Christenthum giebt, als eine der unchristlichsten Handlungen gegolten. Und für diesen Lebensmittelwucher treten dieselben Leute ein, die dem Volke beständig empfehlen, zu beten: Unser täglich Brot gib uns heute.

Mit der Erhöhung des Lebensmittelzollens ist aber auch ein politischer Zweck verbunden. Das Junkerthum soll als herrschende Klasse erhalten bleiben, dieses Junkerthum, das alle Zeit unfähig war, aus eigener Kraft zu existiren, das aber seit Jahrhunderten an der Staatskrippe sitzt und allezeit die fettesten Posten in Armees- und Staatsverwaltung in seinen Händen hatte. Der Zusammenbruch dieses Junkerthums würde einen Triumph des werththätigen Volkes bedeuten, und der soll um jeden Preis verhütet werden.

Männer und Frauen des werththätigen Volkes! Oeffnet die Augen, erkennet die Gefahr und wehret Euch! Geht in die Versammlungen, zu denen Ihr berufen werdet, agirt in Fabriken und Werkstätten, kämpft auf jede Weise gegen die Euch drohende schwere Schädigung Eurer Existenz!

Die später an Euch gelangenden, dem Reichstag einzureichenden Protestpetitionen müssen Millionen Unterschriften erhalten, insbesondere auch die der Frauen, die als Verwalterinnen des Hauswesens jede weitere Vertheuerung der Lebensmittel am schwersten empfinden. Nur wenn Ihr millionenfällig Eure Stimmen erhebt, könnt Ihr das geplante Attentat verhindern. Nieder mit dem Brod- und Lebensmittelwucher! Nieder mit der Junker- und Agrarierherrschaft! Auf zur That!

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Bekanntmachungen des Vorstandes.

Hierdurch erinnern wir nochmals daran, daß das Einholen der ausgefüllten Zählweise für die Arbeitslofenzählung bis zum 23. Februar beendet sein muß.

Mitglieder, welche ihren Zählchein noch am 24. Februar in Händen haben, sind verpflichtet, ihn sofort an die Lokalverwaltung abzuliefern.

Die Lokalverwaltungen wollen die Einlieferung der gesamten Zählweise möglichst beschleunigen, jedenfalls aber den auf 1. März festgesetzten Endtermin unbedingt einhalten, damit die Veröffentlichung des Gesamtergebnisses der Zählung keine Verzögerung erleidet.

Wegen Handlungen gegen das Interesse des Verbandes wurden auf Grund § 21b aus dem Verband ausgeschlossen auf Antrag der Zählstelle München der Würstenermacher Friedrich Weder, geb. 26. 6. 73 zu Königshütte, und auf Antrag der Zählstelle Schwab. Hall der Schreiner Georg Behnert, geb. 8. 2. 58 zu Schwab. Hall.

Stuttgart, 16. Februar 1901.

Der Vorstandsvorstand.

Schulbesuch und Beitragszahlung.

Das Eingekandt des Kollegen Ph. in voriger Nummer giebt uns Gelegenheit, an dieser Stelle zu bestätigen, daß wir Mitglieder, welche eine Fachschule besuchen, während der Zeit des Schulbesuchs auf Grund § 8 dritter Absatz als von der Beitragspflicht befreit erachten. In diesem Sinne sind mehrere diesbezügliche Anfragen in letzter Zeit von uns beantwortet worden.

Wohl wollen wir den von Ph. hervorgehobenen Unterschied zwischen eigentlicher Arbeitslosigkeit, welche die Beitragsbefreiung bedingt und dem Schulbesuch nicht bestreiten, also zugeben, daß sich über die Auslegung des § 8 streiten läßt. Jedoch geht Ph. entschieden zu weit, wenn er meint, daß mit dem gleichen Recht auch Vergütungskreisende z. ihre Befreiung von den Beiträgen verlangen könnten.

Wir sind der Ansicht, daß der Verband die Pflicht hat, die Bildungsbestrebungen seiner Mitglieder nach jeder Richtung zu unterstützen und zwar nicht zuletzt auch die Ausbildung im Beruf. Denn Berufstüchtigkeit ist die beste Gewährleistung für die Durchführung unserer Verbandsbestrebungen.

Und da ein Schüler der Fachschule auch in Wirklichkeit arbeitslos, d. h. ohne Verdienst ist, so ist es sehr wohl nach dem ganzen Sinne des Statuts zulässig, wenn nicht gar selbstverständlich, denselben für diese Zeit von den Beiträgen freizusprechen. Wir glauben, daß die überwiegende Mehrheit der Verbandsmitglieder diese Ansicht theilen wird.

Stuttgart, 16. Februar 1901.

Der Vorstandsvorstand.

Bekanntmachungen der Gauvorstände.

1. Gau. Vorort Königsberg.

Hierdurch berufen wir zu Sonntag, den 24. März, eine Konferenz für den Gau nach Elbing ein. Die Sitzung findet im dortigen Gewerkschaftshause statt als provisorische Tagesordnung schlagen wir vor: 1. Bericht des Gauvorstandes und der Delegirten. 2. Agitation und Organisation. 3. Verschiedenes.

Anträge und event. Vorschläge für eine Aenderung der Tagesordnung bitten wir bis 17. März an den Gauvorsteher gelangen zu lassen. Ferner werden die Zählstellenverwaltungen ersucht, die Wahl von Delegirten vornehmen zu lassen und vom dem Ergebnis derselben dem Gauvorsteher Kenntniß zu geben.

Königsberg i. Pr., den 13. Februar 1901.

Der Gauvorstand. S. A.: Gustav Moskale.

3. Gau. Vorort Ploß.

Bericht für das zweite Halbjahr 1900.

Im Anfang dieses Halbjahres wurde auf Veranlassung des Gauvorstandes eine Agitationstour durch den Gau vorgenommen. Als Redner war in allen Versammlungen der Kollege G. Becker-Hannover bestimmt. Ueber fast alle Versammlungen wurde berichtet, daß dieselben nur recht spärlich besucht waren und ersuchen wir deshalb unsere Kollegen, noch mehr als bisher für gut besuchte Versammlungen zu agitiren, damit dieselben auch ihren Zweck erfüllen. Die Anforderungen an den Gauvorstand blieben in diesem Halbjahre gegen das vorige zurück. Es sind eingegangen 33 Sendungen gegen 74 im ersten Halbjahr und abgehandelt wurden 44 Sendungen gegen 88 im ersten Halbjahr und zwar 30 Briefe, 10 Postkarten, 2 Telegramme und 2 Pakete.

Die Zählstelle Berleberg mußte, trotzdem wohl 30-40 Kollegen dort beschäftigt sind, aufgelöst werden, indem unter den dortigen Mitgliedern Niemand einen Posten übernehmen wollte, und die Indifferenten waren für den Verband nicht zu gewinnen, sondern arbeiteten demselben gerade entgegen; außerdem war auch kein Lokal zu haben, was die Agitation sehr erschwerte. In Ribnitz ist es uns gelungen, 9 Kollegen für den Verband zu gewinnen, so daß die Aussicht vorhanden ist, eine Zählstelle daselbst zu errichten, sobald es uns gelungen sein wird, auch die dort anfassigen Holzarbeiter zu gewinnen. Weiter waren in einigen weiteren kleinen Städten durch die Lübecker Kollegen 17 Kollegen für den Verband gewonnen worden.

Wir richten nun an dieser Stelle an sämtliche in den kleinen Städten beschäftigten Kollegen die Bitte, uns Mittheilung über die am Orte bestehenden Verhältnisse zu machen, damit wir eine wirksame Agitation entfalten können. Gewöhnlich ist es das alte Lied; kaum haben wir eine Adresse eines Kollegen in einer kleinen Stadt, dann ist auch derselbe schon wieder abgereist.



Versammlungen haben stattgefunden in Warchim, Meuselwitz, Gützkow, Schwerin, Wismar, Rostock, Stralsund, Teterow, Barth und Ribnitz. Bei Kassenevidenzen sowie Aufstellung der Abrechnung...

Table with financial data: Einnahme (Kassenbestand, Beiträge, etc.) and Ausgabe (Diäten, Drucksachen, etc.).

Bilanz.

Summary balance sheet table showing Einnahme and Ausgabe.

Die Revisoren:

S. Corbi, S. Baug, E. Oldenburg. Freiwillige Beiträge sandten ein: Albed M. 24,50, Reuschel 3, Teterow 1,85, Warchim 6, Barth 2,55, Rostock, Februar 1901.

Der Gauvorstand. J. A.: Wilh. Kröger.

S. Gau. Vorort Dresden.

Bericht und Abrechnung für das zweite Halbjahr 1900. Da bereits alle Mitglieder des Gaus die gedruckten Jahresberichte erhalten haben, soll hiermit nur das Wichtigste...

Der Geschäftsgang beschleunigte sich rapid. Arbeiterentlassungen, Reduzierung der Akkord- wie Stundenlöhne wurden fast aus allen Bahnhöfen gemeldet.

Agitationsversammlungen auf Veranlassung resp. infolge Beteiligung des Gauvorstandes haben im 2. Halbjahr 84 stattgefunden an 19 Orten...

Kassenevidenzen wurden in 9 Bahnhöfen 13 Mal vorgenommen. In sonstigen Angelegenheiten wurden noch 10 Orte 13 Mal besucht.

Größere Lohnbewegungen haben nicht stattgefunden, nur bei den Parkettlegern eines Betriebes und in einer Stuhlfabrik (Bo? Die Red.) führten die Differenzen zur Arbeitsniederlegung.

Die abgeforderte Korrespondenz betrug 102 Briefe, 181 Karten, 91 Drucksachen, 1 Paket, 3 Postanweisungen, 3 Telegramme. Eingegangen sind 55 Briefe, 87 Karten, 2 Drucksachen, 2 Postanweisungen und 2 Telegramme.

Die Abrechnung für das zweite Halbjahr ergibt Folgendes:

Table with financial data for Dresden: Einnahme (Kassenbestand, Beiträge) and Ausgabe (Diäten, Drucksachen, etc.).

Die Abrechnung ist von den Revisoren der Zahlstelle Dresden geprüft und für richtig befunden worden.

Die Gauverwaltung. J. A.: Ernst Hanke.

21. Gau. Vorort Nürnberg.

In der am 11. Februar stattgefundenen Mitgliederversammlung wurden folgende Kollegen in die Gauverwaltung gewählt: E. Stein, Schreiber; S. Gisinger, Schreiber; Fr. Falkner, Kassier; E. Zigmann, Bahnwärter; G. Berthmüller, Bahnwärter.

Alle Zeichnungen sind wie bisher an den Gauvorsitzenden E. Stein, Hauptpostkasten 2a, zu richten. Gelder sind an den Kassier Fr. Falkner, Untere Südengasse 9, zu senden. Der Gauvorstand. J. A.: E. Stein.

Korrespondenzen.

Altona. In der am 29. Januar tagenden Generalversammlung erstattete der Vorstand Bericht über seine Tätigkeit im verfloßenen Jahre. Der Jahreskassenbericht stellt sich wie folgt: Die Verbandskasse hatte eine Einnahme von M. 6211,78, die Ausgabe inkl. M. 4200, welche an die Hauptkasse...

Freudenstadt. In der letzten Generalversammlung vom 28. Januar erstattete unser Vorsitzender den Bericht von der Gaukonferenz in Stuttgart und den Tätigkeitsbericht vom verfloßenen Jahre. Von der Gaukonferenz im Allgemeinen und dem Referat des Kollegen Reipart insbesondere erklärte Redner sich sehr befriedigt, wenn er auch kritisierte, daß der Gauvorstand die Situationsfragebogen nicht verarbeitet habe...

Gera. Am Sonntag, den 8. Februar, fand hier eine öffentliche Musikinstrumentenarbeiter-Versammlung statt mit der Tagesordnung: Die Lohnreduktion bei der Firma W. Späthe und die Lage der hiesigen Musikinstrumentenarbeiter. Zum 1. Punkt berichtet Kollege Werner über die Lohnreduktion bei Späthe, welche in den letzten 3 Jahren bis zu 50 pZt. betragen habe.

in der Branche beschäftigten Arbeitern ganze 64 Mann organisiert sind. Hoffen wir nun, daß die hiesigen Instrumentenarbeiter zur Einsicht kommen, sich organisieren und so diese unzulässigen Zustände beseitigen.

Gandham. Unverkennbar ist die Interesslosigkeit, welche die hiesigen Mitglieder dem Verbandsgegenstand befechten. Der Versammlungsbesuch ist beschränkt, daß die Verwaltung wirklich alle Lust verlieren kann. Seit Juli v. J. sind nie mehr als, sage vier bis zehn Mitglieder von circa 27 in der Versammlung erschienen.

Leipzig. In einer am 8. Februar im 'Coburger Hof' tagenden Versammlung der Musikarbeiter, in welcher Genosse Wansreb Wittich in einem mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag über 'Gerechter Lohn für gute Arbeit' ein Charakterbild des englischen Kunstphilosophen John Ruskin gab, erstattete Kollege Krüger den Bericht über die Tätigkeit der Sektionsleitung der Musikarbeiter.

Markranstädt. Am 8. September 1900 hielten die Holzarbeiter resp. die Tischler von Markranstädt die erste Zusammenkunft ab, um über die Schritte zur Verbesserung ihrer Lage, vor allem über die Verkürzung der Arbeitszeit zu beraten. In der darauf folgenden öffentlichen Versammlung am 15. September hielt Kollege Börner-Leipzig einen Vortrag über: Nutzen und Zweck der Organisation, welchem Kollege Ehrlich-Leipzig mitbewohnte.

Stotawes. Am Sonnabend, den 2. Februar, waren es zehn Jahre, als hier in einer öffentlichen Tischlerversammlung die Gründung einer Zahlstelle des Tischlerverbandes beschlossen wurde. Da am 2. Februar d. J. gerade Versammlungstagen waren, wurde, einem Beschlusse zufolge, an diesem Abend zur Feier des zehnjährigen Bestehens unserer Organisation eine Abendunterhaltung arrangiert.

Konferenz des 19. Gaus,

abgehalten zu Krefeld am 3. Februar.

Kollege Klement eröffnete die Konferenz um 11 Uhr. Der Gesangverein 'Liederbund' begrüßte die Delegierten durch einen Gesang. Zur Leitung der Verhandlungen wurden die Kollegen Finckers (Krefeld) und Kunft (Dortmund) gewählt, zu Schriftführern Bolte (Elsfeld) und Seifert (Krefeld), auch wurde eine Mandatsprüfungskommission, sowie 2 Revisoren zur Prüfung



der Abrechnung gewährt. Eine Geschäftsordnung wurde nach kurzer Diskussion mit einigen Abänderungen angenommen.

Die Tagesordnung der Konferenz lautete: 1. Bericht des Gauvorstandes. 2. In welcher Weise betreiben wir in Zukunft die Agitation. 3. Welche Lehren ziehen wir aus den im letzten Jahre im Gau stattgefundenen Lohnbewegungen. 4. Allgemeine Anträge und Beschlüsse.

Zum ersten Punkt erstattete der Gauvorsitzer, Kollege Hartung, den Tätigkeitsbericht. In dem gedruckten vorliegenden Bericht unterzog er die Ergebnisse der statistischen Fragebogen einer eingehenden Kritik. Viele Bahnhöfe hatten den Fragebogen überhaupt nicht oder doch zu spät zurückgeschickt, andere waren nur von einer Person unterzeichnet, so daß man annehmen mußte, die gesamte Lokalbewertung habe sich mit der Ausfüllung des Fragebogens nicht beschäftigt.

Zu diesem Punkt lagen mehrere Anträge vor und so entspann sich eine lebhaft Diskussion; besonders über die Anstellung des Gauvorsitzers wurde lebhaft diskutiert. Auch über die Frage eines von den Bahnhöfen zu leistenden Beitrages war man verschiedener Meinung. Der Delegierte von Solingen sprach sich gegen die Anstellung des Gauvorsitzers aus. Hüblich (Walb) erklärt es für unmöglich, daß die dortige Bahnstelle einen festen Beitrag entrichten könne.

Den Kassenbericht gab Kollege Nibel. Es war eine Gesamteinnahme von M. 1911,41, eine Ausgabe von M. 1667,40 und ein Kassenbestand von M. 244,01 vorhanden.

An den Kassenbericht knüpfte sich eine kurze Debatte. Die Revisionen berichteten, daß sie Kasse und Bücher im besten Zustande befunden haben. Auf Antrag derselben wurde dem Gauvorstand einstimmig Entlastung erteilt.

Zum zweiten Punkt der Tagesordnung: „In welcher Weise betreiben wir in Zukunft die Agitation?“ referierte Kollege Hartung. Er machte die Kollegen auf den Reiz des Vorstandes aufmerksam und ersuchte sie, denselben zu studieren und darnach zu handeln. Die Aufgaben, die den Kollegen, sowie der Ortsverwaltung obliegen, sind die regelmäßigen Zusammenkünfte resp. Vorstandssitzungen.

In der darauf folgenden Diskussion wurde das Verhalten der Christlichen den freien Gewerkschaften gegenüber gestreift, doch war man der Meinung, so lange die Geistlichkeit die maßgebenden Personen in den Organisationen sind, sei ein Zusammengehen mit denselben nicht gut möglich.

Wegen vorgerückter Zeit mußte vom dritten Punkt der Tagesordnung Abstand genommen werden, doch schilderte Kollege Koch-Nemscheid die Verhältnisse während des vorigen Schreinerstreiks.

Als Ort der Tagung für die nächste Konferenz wurde Eibersfeld bestimmt. Es waren 48 Delegierte aus 35 Orten anwesend, sowie der Gauvorstand. Erst Abends 8 1/2 Uhr wurde die Konferenz nach einem begeisterten Schlusswort, sowie einem Hoch auf die Organisation geschlossen.

**Eingefandt.**

**Zentral-Franken- und Sterbekasse deutscher Korbmacher.**

Die am 19. Januar stattgefundenen Mitgliederversammlung der Filiale Zeitz beschäftigte sich auch mit den Finanzverhältnissen unserer Kasse, und wurde von allen Rednern betont, daß diese Beitrags- resp. Unterstützungssätze, wie selbige jetzt stehen, auf die Dauer nicht zu halten sind und daß die Generalversammlung, welche dieses Jahr stattfindet, auf alle Fälle eine Aenderung schaffen muß.

**Differenzen und Lohnbewegung in der Holzindustrie.**

**Zanterberg (Telegr.):** Der Konflikt in der Pinfelfabrik von Kaufmann ist zu Gunsten der Arbeiter beigelegt.

**Der Streik in Weiskhan** ist Zeitungsnachrichten zufolge beendet und zwar zu Ungunsten der Arbeiter. Von unseren Kollegen ist uns eine dahingehende Mitteilung noch nicht zugegangen.

**Achtung, Tischler!** In der Möbelfabrik von E. Berger in Eisleben wurde in letzter Zeit wiederholt Lohnreduktion und außerdem Strafe für Zuspätkommen angeordnet. Die Arbeiter haben den Versuch, über diese Maßnahmen mit genannter Firma eine Einigung zu erzielen, gemacht und einen Tarif ausgearbeitet.

**Achtung, Bauischler!** Bei den Baufirmen A. Schlawin und Gebr. Köhner in Stolp sind Differenzen ausgebrochen. Genannten Unternehmern scheint die durch den 1898er Streik errungene zehnstündige Arbeitszeit sehr un bequem zu sein, da sie pöblich zu einschneiden dagegen vorgehen.

**Der Streik der Drechsler in der Fabrik Wendig Söhne in Posen-Wilba** dauert fort. Die Firma hat bisher auf die ihr von der Lokalverwaltung zugesandten Forderungen, Sicherung eines Minimallohnes von M. 21 für Lohn- und Akkordarbeiten und Entlassung des Werkmeisters, überhaupt noch nicht reagiert.

**Aus den Berichten der Holzbrände.**

**Die Bahnhöfe Schwöningen (W.)** schloß sich dem tieferen Protest an.

**Gegen das Holzkartell** in der Zigarrentischenfabrikation wendet sich die „Süddeutsche Tabakzeitung“, die als warnendes Beispiel den Zigarrentrust in Chicago auführt und dazu bemerkt:

„Wie man sieht, hängen in den Vereinigten Staaten ganze Branchen von einem oder einer Hand voll Ausbeuter ab. Wir müssen uns in Deutschland gegen diese wirtschaftliche Knechtung auf's Entschiedenste zum Kampfe rufen. Da hat Preußen eine Waarenhaussteuer gemacht, weil die Waaren zu billig verlaufen. Eine Steuer gegen Jene, die sich zu einem Privatmonopol vereinigen, um zu theuer zu verkaufen, würde unseres Erachtens viel richtiger sein.“

Ob das Unternehmertum auch so vernünftig urtheilt, wenn die Arbeiter gelegentlich an die Tabakfabrikanten herantreten, um durch Lohnaufbesserung „um einige Pfennige oder Mark“ sich ein menschenwürdigeres Dasein zu verschaffen?

**Die Wagenbauanstalt und Waggonfabrik für elektrische Bahnen (vorm. Busch) Aktiengesellschaft in Hamburg** vertheilte für das abgelaufene Geschäftsjahr eine Dividende von 4 pZt. (gegen 8 pZt. im Vorjahr). Nach Abzug sämtlichen Aufwandes für Reparaturen und Modelle, ferner nach Abschreibungen, insgesamt von M. 75 552, beträgt der Nettogewinn M. 157 905 (M. 285 627 l. W.), dessen Verwendungs in folgender Weise vorgeschlagen wird: M. 6020 zum Reservefonds, M. 8582 zu Lantienämern an Vorstand und Beamte, M. 100 000 zu 4 pZt. Dividende auf M. 2 500 000 Aktien, M. 20 000 zu 4 pZt. Dividende auf ein halbes Jahr auf M. 1 000 000 neue Aktien, restliche M. 8203 sollen auf neue Rechnung vorgetragen werden.

**Die Waggonfabrik Aktien-Gesellschaft vorm. Gerbrandt & Co. in Köln-Chrenfeld** hat nach einem Schreiben seiner Direktion Mittheilungen von Unternehmern zufolge, im 1. Quartal des neuen, am 1. Oktober begonnenen Geschäftsjahres einen Mehrertrag von etwa 25 pZt. erzielt und ist fernerhin bis zum Ende des Geschäftsjahres mit Aufträgen zu lohnenden Preisen versehen.

**Ueber die Waggonfabriken in Deutschland** wird der „Frl. Ztg.“ aus Berlin geschrieben: „Infolge der glänzenden industriellen Verhältnisse der letzten Jahre, die besonders auch der Herstellung von Waggonen zu Statten kamen, hat sich die Zahl der Waggonfabriken in Deutschland andauernd vermehrt, sie ist schließlich auf nicht weniger als 37 gestiegen.“

Die Konjunktur im Waggonbau ist z. Z. keine schlechte. Wenn Waggonfabriken verfrachten, so sind also dafür sicher andere Ursachen maßgebend. Wenn einige schwundhafte Gründungen, die bisher ihre Existenz nur fristeten auf Grund intensiver Arbeiterausbeutung, verschwinden, so schadet das nichts.

**Die Chinawirren** haben besonders für die Korbmacher sehr unangenehme Folgen gezeitigt. Wie in einem Brief aus Coburg in der „Korbmacher-Zeitung“ festgelegt wird, ist durch die infolge des Sinnenkrieges erfolgte Unterbrechung der Handelsbeziehungen mit China eine Strohgeflechtindustrie eingetreten, unter der die Korbmachermeister schwer leiden. Das hindert die Meister von der Korbmacherkunst nicht, gelegentlich in patriotische Krämpfe zu fallen und manchmal auch die Sinnenmoral auf ihre Arbeitstätten zu verpflanzen.

**Gewerkschaftliches.**

**Der „Deutsche Holzarbeiter“**, das Organ des „Christlichen“ Holzarbeiterverbandes, bemerkt in seiner Nr. 6, daß laut unserer Verbandsabrechnung pro zweites Quartal 1900 nur „87 pZt. der Beiträge eingingen“. Daraus folgert er: „Mithin haben, dem damaligen Mitgliederstand entsprechend, 9500 Mitglieder Beiträge nicht entrichtet.“ Das ist ein sehr großer Irrthum. Der Herr Kollege von den Christlichen sollte wissen, daß in jeder Abrechnung die Gesamtsumme der gezahlten Beiträge immer hinter dem Sollbetrag zurückbleiben muß, weil einmal arbeitslose zc. Mitglieder ganz beitragsfrei sind, und weil zweitens die im Laufe des Quartals, also theilweise



auch noch kurz vor Schluß desselben, neu eintretenden Mitglieder eben nicht die Beiträge für das ganze Quartal, sondern nur für eine entsprechende Wochenzahl entrichten. Daran erklärt sich dem das Minus an der Beitragssumme von selbst. Daß bei uns Kollegen, welche überhaupt keine Beiträge entrichten, als Mitglieder mitgezählt werden könnten, ist bei der seitens unseres Vorstandes von jeher geübten genauen Zählung vollständig ausgeschlossen. Hauptsächlich zählt auch der christliche Holzarbeiterverband ebenso genau, das möchten wir ihm wenigstens in seinem eigenen Interesse dringend anrathen.

Der Scherkerstreik in der Druckerei der „Leipziger Volkszeitung“ ist nunmehr beendet — mit einem negativen Ergebnis für die Streikenden. Im Januar und Anfang Februar fanden wiederum Konferenzen der beteiligten Kreise unter Aufsicht des Parteivorstandes und des Vorstandes des Buchdruckerverbandes statt, als deren Ergebnis ein Angebot an die Ausständigen anzusehen ist, nach denen 12 derselben sofort und die übrigen 19 streikenden Setzer auf deren Wunsch „bei Bedarf“ innerhalb sechs Monate eingestellt werden sollten. Die Ausständigen sind auf diese Bedingungen nicht eingegangen, was begreiflich erscheint, war ihnen doch nach den Vergleichsbedingungen, wie sie am 5. Dezember selbst vom Parteivorstand als billig bezeichnet worden sind, die Herstellung des früheren Zustandes in besagter Ditsch vor Ausbruch des Streiks und damit die bedingungslose Wiedereinstellung sämtlicher Streikenden zugestimmt worden. In einer Versammlung der Leipziger Buchdrucker, die am 8. Februar in Leipzig stattfand, wurde eine Resolution angenommen, nach der dieser Vergleichsvorschlag abgelehnt wird, weil er „erstens nicht das erfüllt, was in dem Vermittlungsvorschlag des Parteivorstandes vom 5. Dezember 1900 vom Parteivorstand selbst prinzipiell und moralisch als Recht anerkannt worden ist, das Interesse der allgemeinen Arbeiterbewegung wie die Ehre und Würde unserer Organisation aber es erfordert, daß einem Arbeitergeschäft gegenüber nicht vom Rechtsstandpunkt abgewichen wird, zu dessen Vertheidigung und Wahrung es ja gegründet und berufen ist, und zweitens die Annahme dieses letzten Vermittlungsvorschlages unsererseits bei den Leipziger Partei- und Geschäftsverhältnissen nur die Quelle neuer Konflikte werden würde, für deren event. sachgemäße und gerechte Beilegung uns die heutigen leitenden Personen keinerlei Garantie bieten. Auf Grund des Vorstehenden erklärt die Versammlung weiter: Da keine Aussicht besteht, daß die Leipziger Partei- und Geschäftsleitung durch eine Fortsetzung des Kampfes, wie bisher geschehen, unsererseits zu einer Anerkennung des Rechtsstandpunktes, wie er durch den Vermittlungsvorschlag des Parteivorstandes vom 5. Dezember 1900 festgelegt ist, gezwungen werden kann, weiter aber der Parteivorstand erfahrungsgemäß nicht die Macht hat, diesem Rechtsstandpunkte bei seinen Leipziger Genossen Geltung zu verschaffen, so begünstigt sich die Versammlung mit der Feststellung und Anerkennung des prinzipiellen und moralischen Rechtes, stellt im Interesse der allgemeinen Arbeiterbewegung den Kampf in der bisher geführten Weise ein und sperrt die Buchdruckerei der „Leipziger Volkszeitung“ für Verbandsmitglieder, für welche die „Leipziger Volkszeitung“ usw. Blätter bleiben, welche durch Arbeitswillige der schlußartigen Sorte hergestellt werden und die demgemäß weder durch Abonnement noch sonstwie unsererseits unterstützt werden können.“

Wir können über diesen Ausgang des Konfliktes nur unseren tiefsten Bedauern Ausdruck geben. Wir hätten doch geglaubt, daß die Ausständigen, auf deren Seite das moralische Recht stand, aus diesem Konflikt mit Erfolg hervorgehen würden, und daß die Leipziger Parteigenossen, das Unrecht ihres Vorgehens einsehend, diesen eine Rechtfertigung verschaffen würden. Das ist nicht geschehen. Während die Verbandsbuchdrucker sogar Alles versuchten, um den Konflikt aus dem Wege zu schaffen, ist ein solcher Versuch von Seiten der Leipziger Parteirepäsentanten, die nur das Unrecht auf ihrer Seite hatten, nie gemacht; wohl aber haben diese nochmals dahingehende Versuche von anderer Seite vereitelt. Wir können nicht verhehlen, daß wir auch nach diesem Ausgang des Konfliktes mit unserer Sympathie auf die Seite der Buchdrucker getrieben werden.

Der Parteivorstand der sozialdemokratischen Partei veröffentlichte in der letzten Woche eine 24 Seiten starke Denkschrift, in der der Leipziger Scherkerstreik ausführlich behandelt wird. Als einen der Gründe des Scheiterns bezeichnet dieselbe die Thatsache, daß in Leipzig den beiden Theilen das Verständniß für ihr beiderseitiges, auf gleichem Klasseninteresse beruhendes Verhältnis verloren gegangen sei. Der zweite Grund liege jedoch in der die Gewerkschaftsbewegung schädigenden Absonderung oder Ausschließung kleiner Gruppen aus den großen zentralisierten Gewerkschaften. Es heißt darüber:

Es kommt uns hier nicht zu, ein Urtheil über den Anlaß der Trennung im Buchdruckerverbande abzugeben; wohl aber möchten wir im Interesse aller Beteiligten und der gesamten im Klassenkampf lebenden Arbeiterklasse den dringenden Wunsch aussprechen, daß diese Spaltung recht bald aus der Welt geschafft werde.

Was aber für Buchdrucker gilt, gilt nicht minder für alle anderer Berufsorganisationen der Arbeiter. Die Absonderung kleiner Gruppen, die Aufrechterhaltung kleiner, widerstandsunfähiger Lokalorganisationen, und Archaischwerden in der gewerkschaftlichen Arbeiterbewegung, die je eher je lieber aus der Welt geschafft werden sollten.

Die sozialdemokratische Arbeiterpartei hat in ihren Beschlüssen und auf ihren Kongressen sich stets für die Organisation in großen, zentralisierten Verbänden ausgesprochen. Heute, wo das Koalitionsverbot für politische Vereine gefallen ist, liegt für lokale Sonderorganisationen kein vernünftiger Grund mehr vor. Besondere Verbände lassen sich auch in den Zentralorganisations durch Kartellverträge regeln und berücksichtigen.

Fort mit der Sonderhändelei! Das muß die Losung der klassenbewußten Arbeiterklasse als Ergebnis der Lehren aus dem Leipziger Konflikt sein.

Auch diese beabsichtigte Umbildung gegen die Sonderhändelei kann in ihrer Anwendung nur zu einer einschneidenden Entzweiung des Kampfes der Leipziger Partei führen, die ja seit Jahren der Sonderhändelei unter den Buchdruckern Einhalt leisten.

Die Denkschrift hebt übrigens ausdrücklich hervor, daß von Seiten des Verbandsvorstandes (der Buchdrucker) gegenüber allen Bestrebungen, eine Verständigung herbeizuführen, in bereitwilligster Weise Entgegenkommen gezeigt wurde.

Nicht einverstanden sind wir mit der Denkschrift, wenn diese erklärt, die Gewerkschaftsetzer, welche in die durch Arbeitsniederlegung frei gewordenen Stellen eingetreten sind, seien nicht Streikbrecher. Wir betrachten diese Haltung ebenso als Streikbruch, ob es sich nun um die Hausmeisterdienste im Interesse einer sozialdemokratischen oder bürgerlichen Zeitung handelt, wie wir das Eintreten der Setzer in den Ausstand ebenso gerechtfertigt fanden, wie beispielsweise das Vorgehen der Bäcker in Breslau gegen die dortige Konsumvereinsbäckerei.

„Der Korrespondent“, das Organ des Gutmacherverbandes, der bisher in der Druckerei der „Leipz. Volksztg.“ hergestellert wurde, wird von Anfang Februar an wieder in Altenburg gedruckt. Wenn die Leitung des Blattes auch erklärt, daß die Aenderung in der Druckausführung weder aus Liebe, noch aus Haß gegen eine der streikenden Leipziger Parteien erfolgt, so darf man immerhin annehmen, daß der Konflikt in der „Leipziger Volksztg.“ auf diese Entschließung einen bedeutenden Einfluß ausgeübt hat. Denn sonst wäre wohl kaum die Möglichkeit dieser Wendung zu erklären, die zudem noch mit einer Veränderung im Format der Zeitung verbunden ist.

„Die Amsel“, Verbandsorgan des Porzellanarbeiterverbandes, welche vor Kurzem zum ersten Male die Auflage von 10 000 Exemplaren erreichte, hat jetzt 10 700, trotzdem ein Herr Heene und seine Scharmacherkonjunktur in Gräfentoda es sich zur Aufgabe gestellt haben, den „Berliner Verband“ auszurotten. Wenn die Götter verderben wollen, den schlagen sie eben mit Blindheit.

Der Zentralverband der Konditorgehilfen etc. zählt nach seiner Abrechnung vom vierten Quartal 1900 in 40 Orten 771 männliche und 15 weibliche Mitglieder. Ausnahmen erfolgten in diesem Quartal 146. Die Einnahmen der Hauptkassen beliefen sich im ganzen Jahr auf M. 12 175,40, die Ausgaben auf M. 6313,36. Der Kasseeinstand beläuft sich auf M. 5882,04. Im Laufe des Jahres wurde ein Zentralarbeitsnachweis für ganz Deutschland gegründet, dessen Verwaltung der Mitgliedschaft Berlin übertragen worden ist.

Der Unterstüßungsverein der Kupferschmiede Deutschlands zählt nach seiner Abrechnung vom 3. Quartal 1900 in 67 Mitgliedschaften 3183 Mitglieder. Das Vermögen des Verbandes betrug am 1. Oktober des Vorjahres M. 94 830,47.

Der Zentralverband der im Handels-, Transport- und Verkehrsgewerbe Deutschlands beschäftigten Arbeiter hält am 6. April und die folgenden Tage in Nürnberg seine zweite Generalversammlung ab. Neben allgemeineren Verbandsfragen haben wir als besonders wichtig aus der Tagesordnung hervor Punkt 4: Gaueinteilung (Bezirksorganisation) und Agitation. Punkt 5: Die paritätische Arbeitsvermittlung und unsere Stellungnahme dazu. Punkt 6: Wie bauen wir unser Unterstüßungsweisen aus? Vor der Generalversammlung, am 5. April, findet der vierte Kongreß aller im Handels-, Transport- und Verkehrsgewerbe beschäftigten Arbeiter Deutschlands statt, auf dessen Tagesordnung unter Anderem folgende Punkte stehen: Bericht vom internationalen Kongreß in Paris und Wahlen von Delegirten für den Kongreß im Jahre 1902 zu Kopenhagen. Die Erhebungen der Reichskommission für Arbeiterstatistik im Transportgewerbe. Der Reumehr-Ladenjuch in der Theorie und Praxis. Die Stellung der Behörden zu den Straßenbahnerbewegungen.

Der Zentralverband der im Handels-, Transport- und Verkehrsgewerbe beschäftigten Arbeiter Deutschlands zählt ausweislich seiner letzten veröffentlichten Abrechnung für das 3. Quartal 1900 in 70 Mitgliedschaften 19 159 Mitglieder.

Der Verband deutscher Berg- und Hüttenleute hält seine 12. Generalversammlung zu Pflingsten in Kassel ab. Von der zu erledigenden Tagesordnung nennen wir außer allgemeineren Verbandsfragen, die auf jeder Generalversammlung wiederkehren, Punkt 7: „Die augenblickliche Lage der deutschen Berg- und Hüttenleute und was geschah im vergangenen Jahre zu ihrer Verbesserung.“

Von der christlichen Gewerkschaftsbewegung. Der christliche Maurerverband hielt Anfang Februar in Berlin eine von 30—40 Delegirten besetzte Generalversammlung unter strengstem Ausschluß der Öffentlichkeit ab. Sowohl Berufskollegen, die den Verhandlungen als Zuhörer beizuhören wollten, als auch ein Vertreter des „Vorwärts“ wurden zurückgewiesen. Eine solche Geheimnisthämerei ist nicht eben ein Zeichen des Stolzempfindens der christlichen Organisationen und wird nicht gerade ihr Prestige vermehren. Es war gerade die Beobachtung weitest Deffentlichkeit in allen ihren Schritten und Handlungen, die neben dem zielstrebigen und rücksichtslosen Vorgehen im Interesse der Arbeiterklasse den klassenbewußten Gewerkschaften zu jenem großen Vertrauen unter der Arbeiterklasse verhalf, da bei dieser sich insolge dessen mit zwingender Gewalt die Ueberzeugung Bahn brach, eine solche Bewegung, die so sehr eine Prüfung, Kritik und Theilnahme an ihren Handlungen gestattet, kann nur unseres Vertrauens würdig sein. Die Gewerkschaftsdrucken werden das Zwingende dieser Logik einsehen oder an Mitglieder schwand eines unruhlichen Lobes sterben.

Der Gewerksverein christlicher Bergarbeiter hielt am 3. Februar seine Generalversammlung ab. Das „Ehrenamtsmitglied“, Professor Kaplan Dr. Hise, war diesmal nicht anwesend. Er entschuldigte sich mit parlamentarischer Ueberlastung. Von den einflussreichsten gefassten Beschlüssen haben wir als bemerkenswerth hervor: Die Generalversammlung beauftragt den Vorstand, an die königliche Staatsregierung, sowie an das hohe Haus der Abgeordneten eine Petition zu richten um Reform des preussischen Berggesetzes. Insbesondere entscheidet sich der Gewerksverein für folgende Forderungen: 1. Der Aufenthalt der Arbeiter unter Tage darf pro Schicht acht Stunden nicht übersteigen. — Die Bergbehörden müssen verpflichtet werden, an solchen Betriebspunkten, welche durch Hitze oder Kälte die Gesundheit mehr als gewöhnlich schädigen, die Schichtdauer weiter einzu-

schränken. 2. Die Beschäftigung von weiblichen Arbeitern auf Bergwerken und deren Nebenanlagen muß ausnahmslos verboten sein. Durch Erhöhung der Löhne und Verbesserung der Knappschaffsverhältnisse ist dafür zu sorgen, daß die Frauen nicht in die Nothlage verwickelt werden, auf dem Bergwerk Arbeit zu nehmen. 3. Arbeiter unter 16 Jahren dürfen unter Tage nicht beschäftigt werden. 4. Auf Bergwerken sind ständige, von der Belegschaft in geheimer Wahl zu wählende Arbeiterausschüsse einzusetzen. 5. Vertreter der Arbeiter müssen mit zur Grubenkontrolle herangezogen werden. 6. Es erscheint notwendig, daß das Gesetz größere Garantien schafft, damit nur solche Bergarbeiter als Häuer thätig sind, welche die Arbeit selbst, die Gefahren des Bergbaues und die bergpolizeilichen Anordnungen hinreichend kennen. 7. Es ist wünschenswerth, daß die Bergbehörde wie bei der Einstellung so auch bei Entlassung von Beamten mitwirkt. 8. Im Anschluß an einen bereits von der königlichen Regierung vorgelegten Entwurf zur Abänderung des Titels 7 des Berggesetzes erwarten wir eine baldige einheitliche Regelung des Knappschaffswesens unter Berücksichtigung der Anträge, die unsererseits wiederholt auf diesem Gebiete gestellt worden sind.

Die christliche Gewerkschaft der Ziegler in Tübingen hielt am 7. Februar in Detmold ihre Generalversammlung ab, auf der aus 87 Bezirksvereinen 50 Delegirte vertreten waren. Auf Betreiben des genannten Gewerksvereins ist für das Zieglergewerbe ein „paritätischer Arbeitsnachweis“ gebildet worden, der seine Zentrale in Lemgo hat und 13 Filialen unterhält. In einer vom Delegirtentag angenommenen Resolution wurde die Errichtung eines Ziegler-Gewerberichts gefordert. Der Gewerksverein hatte im verfloßen Jahre eine Einnahme von M. 2204 und eine Ausgabe von M. 1980.

Ein Zentralverband christlicher Textilarbeiter, dessen Gründung auf dem christlichen Gewerkschaftskongreß beschlossen und in der Folgezeit fortgesetzt betrieben worden ist, wird am 1. April d. J. von den verschiedenen christlichen Textilarbeiter-Bezirksverbänden gebildet werden. Die Durchberatung des Statuts erfolgte am 2. und 3. Februar auf einem in Köln tagenden Delegirtentag der beteiligten Verbände, auf dem unter Anderem mit 9 gegen 8 Stimmen ein Antrag aus Nachen abgelehnt wurde, wonach der christliche Charakter des Verbandes im Statut für alle Zeiten unabänderlich festgelegt werden sollte. Der Verband soll in Ortsgruppen zerfallen und in den Gegenden mit großer Textilindustrie in Bezirksverbände mit eigenen Vorständen gegliedert werden. Zunächst sind drei solcher Bezirksverbände: Nachen, M.-Glabach und Krefeld vorgehen. Der Wochenbeitrag wurde auf 15 Pf. festgesetzt, jedoch soll es den Verbänden freistehen, zur Einführung eines Sterbegeldes oder eines Krankengeldzuschusses 20 Pf. zu erheben.

Die evangelischen Gewerkschaftsdrucken haben sich auch wieder einmal vernehmen lassen. Pfarrer Naumann, der national-soziale Vielredner, hatte das Bedürfnis gehabt, sich für die Neutralität, wie er sie meint, tüchtig in's Zeug zu legen. Er sprach Anfang dieses Monats im Ruhrkohlengebiet in mehreren, dem Bergarbeiterverbände arrangierten und auch von christlich organisierten Arbeitern besuchten Gewerkschaftsversammlungen.

Die Vertreter der sogenannten Bochumer Richtung der evangelischen Arbeitervereine haben nunmehr zu dem Austritten Pfarrer Naumann im Ruhrgebiet Stellung genommen und einstimmig nachfolgende Resolution gefaßt: „Der Ausschuß der evangelischen Arbeitervereine von Rheinland und Westfalen möge sich am nächsten Freitag darüber erklären, ob das Vorgehen des Herrn Pfarrer Naumann vor wenigen Wochen im Ruhrgebiet, Hand in Hand mit den Sozialdemokraten, mit der statutenmäßigen Förderung der Pflege der Königsstreu vereinbar ist. Sollte Herr Pfarrer Naumann auf dem eingeschlagenen Wege weiter fortschreiten, so muß nach dieser Beziehung der rheinisch-westfälische Verband es als seine Pflicht erachten, die Konsequenzen zu ziehen.“ Der rheinisch-westfälische Verband sollte sich lieber nicht lächerlich machen.

„Sozialdemokratischer Terrorismus“ und „christliche Duldbarkeit“. Der von uns bereits in Nr. 6 unserer Blattes mitgetheilte neueste „Fall“ sozialdemokratischer Terrorismus entpuppt sich immer mehr als ein ultramontaner Schwund der christlichen Arbeiterfreunde. Gegenüber der Behauptung des Gewerkschaftsdrucken Hoppe, er sei wegen seiner Zugehörigkeit zu der christlichen Gewerkschaftsorganisation auf Drängen der „sozialdemokratisch“ organisierten Arbeiterklasse von seinem Bauaufseher aus der Arbeit entlassen worden und der Produzierung eines dahingehenden Zeugnisses des Legierten, ist die Thatsache bekannt geworden, daß der angeblich terrorifizierte Gewerkschaftsdrucken freiwillig die Arbeit verlassen hat. Auch hat der betr. Bauaufseher schriftlich erklärt, daß von einer solchen Entlassung und der Ausstellung eines dahingehenden Zeugnisses keine Rede sein kann. Der christliche „Holzarbeiter“ hält aber nach wie vor an der irrthümlichen Darstellung des „Falles“ fest und stützt sich hierbei auf die „Germania“ und die „Märk. Volksztg.“. Was die letztere Zeitung anbetrifft, so hat sie bezüglich der Aufdeckung solcher „Fälle“ sozialdemokratischen Terrorismus derart Fiasko gemacht, daß sie von der antständigen Presse längst nicht mehr ernst genommen wird. Und was die „Germania“ anbetrifft, so dürfte ihr bei einer Verfolgung der im Falle Hoppe eingeschlagenen Wege bald kein anderer Erfolg bevorstehen. Sollte dann der „Holzarbeiter“, wenn er so antständige Bahnen wandelt, wie er vorgibt, nicht doch noch berichtigen müssen?

Daß bei den Gewerkschaftsdrucken in Sachen der Duldbarkeit nicht Alles so lothger ist, wie es nach der Fiktion der ultramontanen Presse den Anschein hat, beweist, der „Christl. Textilarbeiter“, der es in einer seiner letzten Nummern fertig bringt, zwei Arbeiter zu denunzieren. Bei einer Kreisler Firma waren Lohnabzüge gemacht, und die Zusammenstellung dieser Lohnabzüge war in den Fachzeitschriften der drei Textilarbeiterverbände veröffentlicht worden. Aus irgend einem Grunde, vielleicht auch ohne Grund, hatte das Organ des deutschen Textilarbeiterverbandes den Namen der Firma nicht genannt. Dies veranlaßte den „Christlichen Textilarbeiter“ zu folgender Bemerkung: „Warum mag Solches geschehen sein? Doch nicht deshalb, weil ein hoher Gönner des deutschen Textilarbeiterverbandes dort Meister ist und dessen Bruder die Sache mit angeregt hat? Vielleicht ist Solches aus Versehen geschehen und wird die Namensnennung der Firma im „Deutschen Textilarbeiter“ noch nachgeholt, sonst werden die Arbeiter denken wie — selbst.“ Der „Christliche Textilarbeiter“ scheint die Absicht zu haben, zwei Gegner aus der Arbeit zu bringen. Wie — „christlich“.



Den neuesten „Fall“ sozialdemokratischen Terrorismus berichtet der christliche „Holzarbeiter“. Diesmal sind es unsere Berufskollegen, bei denen der Fall spielt, und speziell sollen Mitglieder unseres Verbandes die Sünden sein. Das genannte Blatt berichtet darüber aus Offenbach: „Ein Mitglied unseres (des christlichen) Verbandes arbeitete mehrere Monate in einem größeren dortigen Baugeschäft. Es verdiente seither pro Stunde 40  $\text{M}$ . Vor einigen Wochen gab ihm die Firma zu erkennen, daß sie von nun an ihm nicht mehr als 35  $\text{M}$  pro Stunde bezahlen könne. Der Kollege gab sich mit der Reduzierung nicht zufrieden und wurde daher entlassen. Da die Firma Gebr. Kaiser jedoch eine größere Anzahl Arbeiter beschäftigt und bei den übrigen Arbeitern Lohnkürzungen nicht vornahm, so vermutete der fragliche Kollege unseres Verbandes, daß bei diesem Vorgang anderweitige Machinationen mitgespielt haben dürften, um so mehr, da er schon ein älterer Arbeiter ist und bisher Beanstandungen an seinen Arbeiten seitens der Firma nicht gemacht wurden. Die genannte Firma hatte die Arbeiten zum Offenbacher sozialdemokratischen Saalbau ausgeführt. Der fragliche Kollege war der einzige „christlich“ organisierte Arbeiter bei genannter Firma. Ob nun von — „Für Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit“ — schwärmer der Seite eine Einwirkung auf die Firma erfolgt ist, kann selbstverständlich bei obiger Sachlage nicht nachgewiesen werden. Um so mehr fällt aber die Thatsache auf, daß die übrigen bei der Firma beschäftigten Arbeiter, die sämtlich sozialdemokratisch organisiert sind, sich rühmen, daß es ihnen gelungen ist, den „Schwarzen“ glücklich hinausgeschafft zu haben.

Wir haben von diesem „Fall“ erst durch den „Holzarbeiter“ Kenntnis erhalten und müssen es unseren Offenbacher Kollegen überlassen, über denselben Aufklärung zu schaffen, was wir als wünschenswert bezeichnen müssen. Denn wenn auch der „Holzarbeiter“ ausdrücklich erklärt: „Selbstverständlich machen wir weder den Hauptvorstand des „Deutschen Holzarbeiterverbandes“, noch die Redaktion der „Holzarbeiter-Zeitung“ für ähnliche Vorfälle verantwortlich, da unseres Wissens von beiden Instanzen solche Machinationen als „nicht gehörig“ bekämpft werden, so haben wir doch ein Interesse daran, gegen solche Nachreden, die sich leicht zu dauernden Verleumdungsobjekten verdichten, bei Zeiten energisch zu protestieren. Besonders den Gewerkschaftschriften bei ihrer bekannten Fabrikationskunst und ihren an Verfolgungswahn grenzenden Einbildungen muß man gut auf die Finger sehen und sie gut durchleuchten, wenn sie nach Art des Diebes, der „Halbten den Dieb“ schreit, über Terrorismus zeteren. Uebrigens schaut der neueste Fall von Terrorismus recht dürftig aus. Uns scheint, er existiert nur mehr in der Einbildung jenes armen verfolgten Gewerkschaftschriften der sich terroristisch glaubt, weil er in Verfolg eines Protestes gegen eine Lohnreduktion von seinem Unternehmer entlassen wurde.

Die dänische Gewerkschaftsbewegung im Jahre 1900. Im vergangenen Jahre haben 37 Organisationen mit insgesamt 72291 Mitgliedern Lohnbewegungen durchzuführen gehabt. An den Lohnbewegungen waren 23930 oder 33 pZt. der Mitgliederzahl direkt beteiligt. Für 17734 wurden günstige Resultate durch Verhandlungen zwischen den Arbeiter- und Unternehmerorganisationen erzielt, während 6196 die Arbeit niederlegen mußten oder von ihren Arbeitgebern ausgesperrt wurden. Bei diesen Ausständen errangen 5331 Arbeiter direkte Vorteile. Dagegen mußten 840 die Arbeit wieder aufnehmen, ohne etwas erreicht zu haben, und für 25 Arbeiter blieb der Kampf am Jahreschluss unentschieden. In 39 Organisationen mit zusammen 13260 Mitgliedern fanden im vergangenen Jahre keine Lohnbewegungen statt. Die Zahlen beweisen, daß das Jahr 1900 keineswegs ein Jahr des Stillstandes für die Gewerkschaften gewesen ist, sondern daß die Bewegung im Gegenteil eine recht lebhaft gewesene ist und zu guten Ergebnissen geführt hat. Das zeigt sich auch darin, daß 27 pZt. der gesamten Mitglieder der Organisationen eine Verbesserung ihrer Lohn- und Arbeitsbedingungen erzielt haben. Der beste Beweis für die Stärke der Fachverbände und für die Position, die sie den Arbeitgebern gegenüber einnehmen, ist der Umstand, daß in den meisten Fällen die günstigen Resultate ohne Arbeitsniederlegung erzielt wurden, nur 7,2 pZt. ausständig wurden und kaum 1 pZt. der Gesamtmitgliedszahl kein positives Resultat erzielte.

Weiters ist es der „Dänische Arbeitsmanns-Verband“, der die größte Wirksamkeit entfaltet hat. Nicht weniger als 11268 seiner Mitglieder standen in Lohnbewegung, wovon 3647 streikten oder ausgesperrt waren. 10858 haben Vorteile erreicht, während 410 die Arbeit wieder aufnehmen mußten, ohne etwas erzielt zu haben. An neuen Organisationen wurden gebildet: die der Kaffeetorierer, der Komptoirboten und Hausdiener und der Theaterarbeiter. Die Organisation der Eisenbahnfunktionäre hat sich im Laufe des Jahres sehr stark entwickelt und die Näherinnen

haben am Schlusse des Jahres eine große Agitation für ihren Fachverein entfaltet.

**Gewerkschaftlich organisierte Arbeiterinnen im Staate Newyork.** Ende September 1900 waren neben 233 500 männlichen 11 832 weibliche Mitglieder in den Gewerkschaften des Staates Newyork. Während seit Juni 1900 die Zahl der männlichen Organisierten um 8270 gefallen war, ist die Zahl der weiblichen um 1050 gestiegen. Ende September 1900 waren 6282 Konfektions- und Textilarbeiterinnen, 7 Arbeiterinnen im Transportgewerbe, 754 in Buchdruckereien beschäftigt, 3907 in der Tabakindustrie thätig, 477 in Theatern und Musikkapellen wirkende, 386 sich im Gastwirthsgewerbe beschäftigende und 19 in anderen Verufen wirkende Arbeiterinnen organisiert. In den Gruppen Baugeschäfte, Metall- und Maschinenindustrie, Nahrungsmittel- und Genussmittelgewerbe und in den Holzindustrien waren keine organisierten Arbeiterinnen gezählt worden.

**Technisches.**

**Der Schiffbau in Japan.** Um in dem Wettkampfe der Völker auf dem Weltmarkt erfolgreich sich mitzubetheiligen zu können, ist Japan nicht nur bestrebt, seine Schifffahrt zu erweitern, sondern auch den Schiffbau zu entwickeln. Dieser Industriezweig entwickelt sich besonders in Nagasaki. Die Bodenschiffe, welche als Werft ausgenutzt wird, hat zur Zeit bereits eine Größe von 25 ha erreicht, und es ist eine bedeutende Vergrößerung derselben in Aussicht genommen. Die Zahl der Arbeiter, welche im Schiffbau hier Verwendung finden, beträgt bereits über 3000. Die Anlagen sind in moderner Weise vorgesehen und elektrisch beleuchtet. In letzter Zeit hat man sich auch für Einführung elektrischer Kraftübertragung entschlossen. Für verschiedene Werkzeuge ist eine Druckluftanlage vorgesehen. Zur Zeit gehen sechs Dampfer ihrer Vollendung entgegen, welche insgesamt einen Gehalt von 18 800 Tonnen aufweisen. (Mittheilung des Patent- und technischen Bureau's Richard Lüders in Grlitz.)

**Literarisches.**

Für Gewerkschaften, Vereine und die Arbeiter überhaupt hat die Buchhandlung Vorwärts, Berlin, soeben eine Sammlung: **Billige Führer durch die Arbeiterversicherungs-gesetze** erscheinen lassen, und zwar je einen Führer durch das a) Invaliden-, b) Gewerbe-Unfall-, c) Bau-Unfall- und d) Forst- und Landwirtschafts-Unfall-Versicherungsgesetz. Jedes Heft kostet 25  $\text{M}$ , enthält ausführliches Sachregister, Musterformulare, und empfiehlt sich den Arbeitern um deswillen, weil der ganze Inhalt des Gesetzes nicht paragrafenweise hergezählt, sondern nach der Materie populär zusammengefaßt ist, so daß der Arbeiter sofort sich Rath holen kann. Bei der finanziellen Wichtigkeit dieser Gesetzesmaterie ist eine genaue Kenntnis der Rechte und Pflichten für jeden Arbeiter unerlässlich.

„**Neue Zeit**“, Revue des geistigen und öffentlichen Lebens. Stuttgart, Verlag von Dietz. Heft 18, 19, 20.  
 „**Gleichheit**“, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen. Stuttgart, Dietz Verlag, Nr. 4.  
 „**Süddeutscher Postillon**“, Verlag von M. Ernst in München, Nr. 8 von 1901.  
 „**Zur guten Stunde**“, illustrierte Zeitschrift. Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin W., Heft 12.

**Briefkasten.**

**Oberursel, W. H.** Sehr gut gemeint, doch zur Zeit wegen Raumangels nicht verwendbar.  
**Crimmitschau.** Von einem solchen Bericht ist uns nichts bekannt.  
 \* Wer liefert praktische Hilfsmittel zum Transport von Klavieren?  
**Warth, Fr. B.** Die Zeitungsbestellkarten sind nur beim Hauptvorstand zu haben. Stempelkarte ist wohl bei jedem Buchhändler am Ort erhältlich.  
**Landau, G.** Diese Frage ist schon des Ofteren in Erwägung gezogen worden, doch wurde eine solche Einrichtung immer abgelehnt, weil unmöglich. Einmal gehören so vielerlei Verufe den Verbande an, daß es der Redaktion schwer gemacht wäre, dem Wunsche des Einzelnen Rechnung zu tragen; dann hat unsere Auflage einen solchen Umfang angenommen, daß es die Expedition aussergewöhnlich belasten hieße, wollte man solchen Wünschen entsprechen. Uebrigens sind die Fachwerke jetzt ja schon so billig, daß es selbst dem Aermsten unserer Kollegen möglich gemacht ist, sich auf anderem Wege als durch die Gewerkschaftszeitung fachtechnisch zu bilden.  
**Eprey, A. G.** Unseres Wissens nach nur mit Leim.

**Sof, M.** Daß bei Nichterhaltung der Kündigung eine Lohnentzückungslage unstatthaft wäre, das kann doch wohl nur ein unwissender Gewerbegerichtschrifter behaupten. Nach der Praxis vieler Gewerbegerichte klagt der Arbeiter in diesem Falle auf Einhaltung der Kündigungsfrist und auf Zahlung des entgangenen Arbeitsverdienstes oder, wenn er den Schaden nicht nachweisen kann, auf Zahlung eines ortsüblichen Wochenlohnes. Das Erstere ist nur eine Fomirache, um so mehr, da der Arbeiter ja erst zu einer Klage zu kommen braucht, wenn die vom Meister nicht eingehaltene Kündigungsfrist bereits verstrichen ist. Uebrigens können Fälle eintreten, wo es einfach unbillig wäre, von dem geschädigten Arbeiter, der bei der unrechtmäßigen Entlassung vielleicht noch schwer beleidigt wurde, auch nur das Betreten der Werkstätte des betreffenden Unternehmers zu fordern. Im zweiten Fall, in dem man den vollen entgangenen Arbeitsverdienst und außerdem auch sonstigen Schaden einklagen kann, muß allerdings ein Nachweis des Schadens erbracht werden. Das ist im dritten Fall nicht nöthig. Eine solche Entschädigungsforderung kann man stellen, selbst wenn man in der Kündigungszeit gearbeitet hat.

**Lauerberg.** Das ist nicht zu vermeiden, will der Unfallgeschädigte nicht seiner Rente verlustig gehen.  
**Bayreuth, K.** Ihr Bericht kann nicht Aufnahme finden, weil vom Bevollmächtigten nicht abgelempelt.

**Uten, C. L. S. Wengler & Sohn, Kopenhagen B.** Westerbrogade 42.

**Nieja.** Von einem Blauholzfabrikartikel ist uns nichts bekannt.

**Köln, G. M.** Das Tischlerorgan, das allerdings zum größten Theil in englischer Sprache geschrieben ist, heißt „International Wood-Worker“, Chicago, 34 Selzer-Alveme. Die Adresse einer deutschen Arbeiterzeitung lautet: „Newyorker Volkszeitung“, Newyork, 148 Williamstreet, U. S. A.

**Bunzlau, G. O.** Beschläge für photogr. Apparate liefern Wiesner & Kröfel, Mechanische Werkstätte, Berlin S 42, Prinzenstr. 11. Dann wird uns noch genannt F. Wiesenhavern, Hamburg, Al. Bäckerstr. 11.

**Oeynhaus, A. M. 1.** „Günther's Deutsche Tischler-Zeitung“, Berlin W., Lützowstr. 6. 2. „Centralblatt für Wagenaubau, Sattlerei und Tapeziererei, Berlin, Verlag von Laupach & Gwerth, Schönebergerstr. 19.

**Central-Kranken- und Sterbe-Kasse der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter.**  
 (G. S. 3 in Hamburg.)

Vom 2. bis 16. Februar wurden folgende Beträge eingekandt: Brud, Guben, Köppingen, Hamburg IV je 200, Odruf 150, Kröllwitz, Friedrichroda, Strehla, Deuben, Wilhelmshaven, Hohenhöhnhausen, Schleiz je 100, Münder 80, Ladenburg 75, Guben 70, Altrüpp, Alsbach je 50, Freiburg in Schlesien, Zeulenroda, Gorna je 40, Nechbergshausen 29,83. Summa: M. 2124,83.

Vom 2. bis 16. Februar erhielten Zuschüsse: Berlin H M. 800, Berlin D 600, Fürth 600, Essen, Jahr je 500, Breitenbach, Bremen, Bidingen, Ehrenfeld, Gießen, Stuttgart je 400, Erfurt, Harburg, Lampertheim, Lichtenberg, Lorch, Mainz, Mündenheim, Oberad je 300, Freiburg i. B., Alshausen, Neustadt a. S., Griesheim, Gera, Koftheim, Neu-Jienburg, Kastel, Bunzlau, Dietzheim, Alzenau, Camstatt, Charlottenburg, Fierhen, Neulugheim, Reimdenhof, Reiz, Durlach, Feudenheim, Nottweil, Leuzsch, Wachenbuchen, Müdigheim, Wamburg, Bergedorf, Rowawes, Gröyngen, Wörth, Schwesingen, Alte Neustadt je 200, Herbede 180, Müppurr, Jüngenheim, Degerloch, Reizsch, Münch.-Glabbach, Zuffenhausen, Königsberg, Pannsdorf, Kozheim, Lippoldshausen, Bruchsal, Schweiß, Backnang, Sand, Bubenheim, Kleinhausen, Breitschheim 138, Kalf, Cöpenick, Tschöe, Fürth, Altena, Vorksdorf, Flörsheim, Wenigenjena, Rosenheim, Forchheim, Draiz, Zwickau, Wolfzanger, Jena, Mariendorf, Döbeln, Oldesloe, Cotta, Bach, Neumühlen, Schönfeld, Elgershausen, Großschöcher, Lützenwalde, Löhau, Wiltter, Wangen, Mühlhausen i. G., Reiberhieg je 100, Kahl, Liegenhof je 80, Amdenbourg, Gelnhausen, Kirchheimbolanden je 70, Urach 60, Danzig, Pforzheim, Passau, Driesen je 50. Summa: M. 20 048.

Krankenerstützung für Einzelmitglieder wurden durch die Hauptkassa bezahlt M. 2749,72.

Da der Jahresabschluss für die Frauenherbekasse zum 1. März bei der Behörde eingeleistet werden muß, so eruchen wir dringend um schnelle Einsegnung der noch ausstehenden Abrechnungen und Vereinnahmten Gelder für das 4. Quartal 1900.  
 L. Jacobs, Hauptkassirer.

**Versammlungs-Anzeiger.**  
**Altona.** Am Dienstag, den 26. Februar, Abends 9 Uhr, im Lokale der Frau Gbler, Nordstr. 37. T.-D.: 1. Bericht über die Aufnahme der Statistik. 2. Verschiedenes. Die Ortsverwaltung.  
**Barmen.** Am Sonnabend, den 2. März, Abends 9 Uhr, bei Fr. Joeren, Brucherstr. 7.  
**Braunschweig.** Sonnabend, den 2. März, Abends 8½ Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Berder 32.  
**Charlottenburg.** Montag, 25. Februar, Abends 8½ Uhr, bei Leder, Bismarckstr. 74.  
**Düsseldorf.** Sektion der Stellmacher. Jeden 1. Samstag im Monat bei H. Borgs, Schützenstraße.  
**Emden.** Donnerstags, 28. Februar, b. Menthe.  
**Hamburg.** Sektion der Stellmacher. Montag, den 25. Februar, Abends 8½ Uhr, in der „Leffinghale“.  
**Köln.** Sektion der Stellmacher. Jeden ersten Sonnabend im Monat, Abends 9 Uhr, im Lokale „Lenz Erholung“, Sandbahn 1. — Arbeitsnachweis für Stellmacher bei Recht, Rheinberg 9. Die Ortsverwaltung.

**Waldheim.** Sonnabend, den 2. März, Abends 9 Uhr, in Barthel's Restaurant.  
**Wernigerode.** Sonnabend, 23. Februar, Abends 8½ Uhr, bei W. Stürmer, „Stadt Stolberg“.

**Anzeigen.**

**Deutscher Holzarbeiter-Verband.**  
**Coswig i. Anh.** Bev. Mag. Ziesler, Zerbsterstr. 71a. Kassirer Ernst Schulz, Schützenstr. 14. Dasselbst Reiseunterstützung Mittags b. 12—1 und Abends b. 7—8 Uhr. Herberge und Arbeitsnachweis bei Richter, Lugaeweg, „Zur anhaltischen Schweiz“.  
**Leipzig.** Bevollm. M. Börner, Leipzig-Neustadt, Lutherplatz 4, 4. Et. Verbandsbureau, Herberge und Verkehrslokal und Auszahlung der Reiseunterstützung im „Coburger Hof“, Leipzig, Windmühlenstr. 9/10.  
**Waldheim.** Reiseunterstützung zahlt aus Martin Werker, Bismarckstr. 13, Mittags von 12—1 und Abends von 7—8 Uhr. Verkehrslokal in Barthel's Restaurant.

**Potschappel.** Vertrauensmann Otto Dürfel, Lindenstr. 3. Kassirer Richard Finster, Albertstr. 13. Herberge und Verkehrslokal „Deutsches Haus“. Reiseunterstützung wird bei letzterem Abends von 7—9 Uhr ausbezahlt.  
**Friz Böcker,** Tischler, geb. 21. 11. 78 zu Dorf i. Westf., sende Deine Adresse sofort an den Vertrauensmann August Fährich, Meißner, Fährichgasse 4a. Kollegen, welchen Böcker bekannt ist, werden gebeten, ihn hiervon in Kenntniß zu setzen. Die Ortsverwaltung.  
 Wir eruchen die Verwaltungsbeamten, welche uns über den Aufenthalt des Drechslers **Wilhelm Sonnenfals** aus Rudolstadt Auskunft zu geben vermögen, dieselbe zu senden an **W. Schoner, Rudolstadt, Glodenstr. 13.**  
 Wir bitten die Verwaltungsbeamten um Auskunft über den Aufenthalt des Schreiners **Johann Würflein,** Buch-Nr. 103 601.  
 Die Verwaltungskasse Selbst. **Wilh. Voigt, Kassirer.**

**Sterbetafel**  
 des  
**Deutschen Holzarbeiter-Verbandes.**  
**Johann August Schneider,** Tischler, geb. 14. 1. 51 zu Sören, gest. durch einen Unfall durch **Geerthacht.**  
**Albert Stritte,** Stellmacher, 21 Jahre, gest. nach kurzer Krankheit zu **Gr.-Ottersleben.**  
**Johann Zeller,** Schreiner, geb. am 23. 7. 77, gest. am 5. 2. 1901 zu **Mühlhausen i. Elf.**  
**Hermann Hoffmann,** Tischler, 20 Jahre, gest. am 25. 1. 1901 an Lungenerkrankung zu **Paderborn. Berrn. Bielefeld.**  
**Martin Eigener,** Drechsler, geb. am 29. 2. 64, gest. am 7. 2. 1901 an Darmverwühlung zu **Cöpenick.**  
 Ehre ihrem Andenken!  
 Die Ortsverwaltungen.



Eine Nachricht von dem Drechsler **Herrn Branel** wünscht  
**F. Grabe, Berlin, Philipstr. 2.**

**Paul Baumgarten**, Tischler, sende Deine Adresse an Deinen Vater in Neu-Nuppen wegen Todesfall.

Der Tischlergeselle **Johann Sommer** aus Dreitenberg i. Holst. wird aufgefordert, seine Adresse nach hier gelangen zu lassen, da infolge Ablebens seines Vaters eine Erbschaftsregulierung nöthig ist.  
**Carl Otte, Ipehoe, Mühlenstraße.**

Deutscher Holzarbeiter-Verband.  
Verwaltungsstelle **Kassel.**  
Sonabend, 2. März, Abends 8 Uhr:  
**Große karnevalistische Abendunterhaltung**  
mit nachfolgendem **Tanz**, in den Sälen des „Stadtbaues“. — Eintritt 25 ¢, eine Dame frei. Jede weitere Dame 10 ¢.  
Die Kollegen der umliegenden Orte sind hierzu freundlichst eingeladen.  
**Das Comité.**

Deutscher Holzarbeiter-Verband.  
Verwaltungsstelle **Görlitz.**  
Sonabend, 2. März, Abends 8 Uhr, in beiden Sälen des Konzerthauses:  
**Frühjahrs-Vergnügen**, bestehend in Konzert, Theater und Tanz.  
Die Kollegen der umliegenden Orte werden hierdurch freundlichst eingeladen.  
Die Ortsverwaltung.

Ein Schreiner auf bessere Möbel, mit Bekanntheit, selbstständige Kraft, luden sich brieflich melden.  
**Gebr. Legram, Landstuhl (Pfalz).**

Gesucht für meine Möbelfabrik auf sofort einen tüchtigen Maschinenmeister, welcher selbst mit thätig sein muß.  
**H. Lange, Delmenhorst.**

8 tüchtige Kastenmacher für sofort gesucht.  
**Wilh. Mengelbier & Sohn, Hofwagenfabrik, Aachen.**

Gesucht sofort tüchtige Korbmacher auf Filzfüße.  
**C. Ficke, Oldenburg i. Großh.**

**Korbmacher.**  
Gesuchter Arbeiter auf guten Akkordlohn zu sofort und für dauernd gesucht.  
**Mathesius & Co., Gaußsch b. Leipzig.**

8 tüchtige Korbmacher auf grün gefärbte Arbeit sucht  
**E. Weise, Korbmacher, Naumburg b. Köhsenbroda i. S.**

2 Korbmacher auf grün Gemalt und Seidlagen, dauernde Arbeit, gesucht sogleich oder später. Kost und Logis im Hause.  
**Gottf. Welle, Korbmachermeister, Bergen auf Rügen.**

Gesucht werden sofort und später 4-6 gute Gesellarbeiter, aber nur solche, welche eine dauernde Stellung suchen und in der Branche schon gearbeitet haben, auf Mattenlehnhühle, Plüschlehnhühle und Esparto-lehnhühle (letzte werden auf Theilarbeit und nur wenig gemacht) bei gutem Lohn.  
**Herrn. Jahn, Fabrik für Korbmöbel, Magdeburg-Neußl., Breitenweg 16.**

Gesucht 3 tüchtige Arbeiter auf Gefäßen bei gutem Akkordlohn per sofort.  
**Genossenschaft Mitwitz (Bayern).**

Tüchtiger Korbmacher auf grüne Arbeit gesucht für dauernd.  
**F. Brinkmann, Hannover, Kniefstr. 29.**

1 Korbmacher auf grüne und weiße gefärbte Arbeit gesucht.  
**F. Siebel, Korbmachermeister, Straßburg.**

Gesucht per sofort 2 geübte Korbmacher für gefäße und bessere Korbmöbel bei hohem Lohn. Dauernde Beschäftigung.  
**F. Drescher, Basel (Schweiz).**

Zwei tüchtige Korbmacher auf gefärbte Arbeit bei hohem Lohn gesucht.  
**A. Wieck, Erxleben b. Zehdenitz.**

Gesucht tüchtige Korbmacher auf Rohrarbeit.  
**Emil u. Wilh. Schrader, Hamburg, Erste Neumannstr. 23.**

Ein tüchtiger Bürstenmacher gesucht.  
**A. Lütter, Rosden, Reroweg.**

Esst per sofort zwei tüchtige Bürstenmacher bei guter Bezahlung.  
**Aug. Flohr, Emden.**

### Für e. Tischler

ist in einer Stadt des badischen Oberlandes mit 2000 Einwohnern ein geeignetes Haus um den Preis von **M. 10 000** unter günstigen Kaufbedingungen, wobei bemerkt wird, daß für einen tüchtigen Fachmann gute Effizienz geboten wäre. Offert. unt. Th. N. 107 an die Expedition d. Blattes.

Muster	
von Herren- und Damenkleiderstoffen	
portofrei.	
Für 1 Mk. 65 Pf.	1 Meter 20 cm. englisch Leder zu einer Strapschote
Für 6 Mark	3 Meter Manspel-Cheriot in allen Farben zu einem beliebigen Anzuge
Für 8 Mk. 10 Pf.	3 Meter gediegenen Seiden zu einem Sport-Anzuge
Für 9 Mk. 40 Pf.	3 Meter Satin zu einem hochfeinen Paletot.
Für 10 Mk. 50 Pf.	3 Meter Triumph-Cheriot zu einem eleganten Anzuge.
Für 13 Mk. 80 Pf.	3 Meter Kammgarn zu einem soliden Gehanuge.
Für 2 Mk. 70 Pf.	6 Meter Plüsch-Pelour zu einem soliden Hauskleide.
Für 3 Mk. 90 Pf.	6 Meter solides Sammet zu allen Farben.
Für 4 Mk. 80 Pf.	6 Meter Damenloden zu einem soliden Reifetleide.
Für 6 Mk. 30 Pf.	6 Meter schwarz reißwollen Cachemir oder Crêpe.
Für 9 Mark	6 Meter Mohair-Glanz-Jacquard in allen Modelfarben und schwarz.
Für 10 Mk. 50 Pf.	6 Meter reißwollen Homospun, leichte Reubelt in prachtvollen Mischungen.

Entzückende Neuheiten bis zum Hochfeinsten zu konkurrenzlos billigen Preisen.

**Tuchausstellung Augsburg 93**  
**Wimpffheimer & Cie.**

Preisliste gratis.

### Die Schrift 747, etc.

Deutsche Gewerkschafts-Stenographie-System Arends  
Die Schrift ist die Trägerin alles Wissens, die Förderin u. d. Grundpfeiler aller Bildung, darum lernt Stenographie!  
Unentgeltlichen brieflichen Unterricht erteilt überall hin m. sicher. Erfolg der  
**Deutsche Arbeiter - Stenographenband Arends.**  
Preis der Lehr- u. Hülfsmittel nur **M. 1.**  
Ein jeder Teilnehmer erhält das Buch: **„Die Stenographie und ihre Nothwendigkeit in der deutschen Arbeiterbewegung“** nebst **„Lehrbuch der deutschen Gewerkschafts-Stenographie“**. Nach derselben wurden in kurzer Zeit 2000 organisierte Arbeiter erfolgreich unterrichtet. Bestellungen sind zu richten an  
**F. Dönnecke, Mühlhausen i. Th.**

### Meinel & Herold

Klingenthal (Sa.) Nr. 103  
versenden pr. Nachnahme oder  
erhalten solche Caspar-Zug-Mark-  
musikas, ca. 5/6 cm hoch, m.  
garantirt klaren Stimmen, offener Klaviatur, herbeff.  
Stahlfederung, 3 Heft. (11 fülligen) Doppelbalg mit  
beiden Ulenzschrauben (Edelstahler) Doppelböden etc.  
19 Cap. 240r. 2 Reg., 50 Stim. M. 5.—  
20 — 5 — 3 — 20 — 7.50  
10 — 4 — 4 — 50 — 9.50  
10 — 6 — 6 — 130 — 15.—  
21 — 2mal 240r. 108 — 11.—  
21 — 6 ead. Reg. 158 — 27.—  
Andere  
Garn. (105 verich. Nr.) pr. St. v. M. 2.50 bis 8.—  
Stärker, Drehorgel, Akkordeon, Zithern, Violinen,  
Saxophone, Bandonions. Garantie: Zurücknahme und  
Geld rücker. Wir bitten dringend, unsere Garn. nicht  
zu billiger offener zu verwechseln, ist der Preis niedriger,  
ist auch die Qualität geringer. Der anderweitigen Einkauf  
bedenke man unsern großen illustrierten Catalog nachzuf.  
— Ueber 3000 Dankschreiben. —

**Fachschriften u. Lehrbücher**  
für Handwerker, Gewerbetreibende.  
**JOH. SASSENACH, Leipzig, Markt 3, BERLIN**

**Tischler-Fachschule Detmold**  
Drei- und sechsmonatlicher Kursus.  
Eintritt täglich. Bewährte Ausbildung.

### Tischler-Fachschule Neustadt i. Meckl.

Als Spezialität versende gegen Nachnahme für Möbeltischler, franko zu **M. 7,50**:  
**Dübeleisen**, gezahnt, 8, 10, 12, 14, 16, 18 mm, mit echten amerikanischen Dübelbohren.  
**Ernst Trimpop, Nemscheid-Gassen.**

**Kil. Indyschwanz**, 2 Stück M. 1,80, Wiederverk. Rabatt.  
**G. Wiendi, München, Baaderstr. 78a.**  
**Genossen! Kauft nur den Weisheit „Solidarität“ von Jean Blos. Steiu bei Nürnberg.**

**Die neueste**  
Echte Triumph-Gold-Uhr „Chrometar Bälle“  
in jeder Bestellung bewundernd. Kaufensuhr, ist unsere in der ganzen Welt beliebteste, garantiert.  
Remontir.-Fab. mit Sprungedel. Alle 3 Kapseln sind garantiert echt u. zum Zeichen d. Echtheit mit d. eigentümlich. Schweizer u. reichdeutschen gefest. Stempel versehen. Die Gehäuse sind ebenso fein gullackirt wie die überreife goldene Uhr im Werthe von M. 500.— und übernehmen wir für die Echtheit der Gehäuse immerwährende Garantie, indem selbst nach 20 Jahren für unsere Uhren den vollen Werth des Gehäuses (je nach Gewicht) ohne jedweden Abzug in Baar vergüten. Das Werk ist zum sofortigen Gebrauch fertig, venlich genau regulirt und wieh für guten Gang 2 Jahre garantiert.  
Preis nur **Mk. 15.—**  
porto- und zollfrei M. 10.— Der Preis wird deshalb so spottbillig festgesetzt, um dieselbe überall einzuführen. Damen-Uhren M. 18.—, hierzu passende elegante echte Triumph-Gold-Serren-Retten M. 2.— bis 6.—. Moderne lange Damen-Galstetten mit eleg. Schieber mit Farbstein, edlern Oval oder Jura Brillanten M. 3.— bis 10.— u. Stück. Unsere echte Triumph-Gold-Uhr ist d. anerkannt beste Uhr bei Beamten im Dienste wegen ihres guten Ganges, bei der Armee und Marine wegen ihrer festen Bauart. Bei den Cavalieren wegen ihres prächtigen Aussehens. Verkauf gegen Nachn. Nicht zulassend Zurück.  
Briefporto 20 Pf. Karten 10 Pf.  
**Commandit-Gesellschaft Etablissement d'horlogerie Basel (Schweiz). 85**  
Niederonten der allerhöchsten Herrschaften. Für Engros-Bezug vortheilhafte Offerte.

# Paul Horn, Hamburg

Pappel-Allee 26—36 Eilbeck Pappel-Allee 26—36  
Fabrik chemischer Produkte.

**Paul Horn's** Malpräparate (als: Mattine, Salon-Matt, Mattlacke) sind absolut wasserecht, tragen sich leicht auf und sind sofort trocken.  
**Paul Horn's** Monopol-Polituren (Schellack-Polituren ohne Oelanwendung) haben sich in den grössten Fabriken dauernd Eingang verschafft.  
**Paul Horn's** wasserechte Beizen in allen Holzfarben, auch almahagont und englischgrün, rauhen das Holz nicht auf, prachtvolle Farbentöne, sofort trocken.  
**Paul Horn's** Politur-Glanz-Lacke, farblos und färbend, sind als das Vorzüglichste weltbekannt, hochfeiner, zarter Glanz, Geschmeidigkeit beim Auftragen, polirfähig, dauerhaft, schnell trocknend.  
**Paul Horn's** Schellack-Porenfüller, einzig brauchbares Fabrikat zum Füllen der Holzporen mit Schellackmasse.  
**Paul Horn's** Schellack-Politur-Extrakte sind mit peinlichster Sorgfalt gereinigte dickflüssige Polituren, die jeder Fachmann verwenden sollte.  
**Paul Horn's Patent-Politur** zum Reinpuliren erzeugt durch einen einzigen Ballen glasharten, blitzblanken Glanz, entfernt alle Oelwolken u. verhindert unt. Garantie d. Oelausschlagen  
**Paul Horn's** Copal-, Bernstein-, Damar- und Asphaltlacke werden nur in gut abgelagerter und geprüfter Waare zum Versand gebracht.  
**Paul Horn's** Flintsteinpapiere sind überall gelobt, da zähe und scharf.  
**Paul Horn's** diverse Sorten Leim sind preiswerth und von ff. Qualität.  
**Paul Horn** liefert Ia. rectificirten 96% Spiritus unter zollamtlicher Kontrolle.  
**Paul Horn** ist „preisgekrönt Hamburger Gewerbe- und Industrie-Ausstellung 1889.“  
**Paul Horn** erhielt das Preisdiplom auf der Tischlerei-Ausstellung Hamburg 1889.  
**Paul Horn** besitzt das Ehrendiplom der Drechslerei-Fachausstellung Leipzig 1890.  
**Paul Horn** sind viele Hunderte lobende Anerkennungen aus aller. Fachkreisen, div. Fachschulen und Gewerbe-Museen über die Vorzüglichkeit seiner Fabrikats zugegangen.  
**Paul Horn** versendet Preisbücher gratis und franko.

## 1895 „Goldene Medaille“, Lübeck.

### An die Leser dieser Zeitung!

Der heutigen Nummer der „Holzarbeiter-Zeitung“ liegt ein Auszug aus unserem Hauptcatalog in der Höhe von 37 000 Exemplaren der zweiten Hälfte der Auflage bei, den wir allen Lesern zur gefl. Beachtung empfehlen.  
Jeder Besteller ist berechtigt, an unserem

## \* \* Preis-Ausschreiben \* \*

von **M. 300** in Baar theilzunehmen. Die näheren Bedingungen sind in unserem Hauptcatalog mit ca. 2000 Abbildungen aller unserer Waaren zu ersehen, der Jedem auf Wunsch **gratis** und **franko** zugesandt wird.  
Hochachtend  
**E. von den Steinen & Cie.,**  
Wald bei Solingen.  
Stahlwaarenfabrik und Versandhaus.

Verlag: A. Köhler, Druck: Hamb. Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Auer & Co., Beide in Hamburg.